Nr 161.

en Henze
Hage
lobte

Schwerte-Ruhr
Zt. Bevern b. Holzminden
uli 1913

Feinstes
Salatöl
ose und in Flaschen
Drogerie
Wilh. Engels
24 Westhofen.

Bös
alle Arten v. Hautunreinig-
en u. Hautausschläge, wie
esser, Pickeln, Blütchen,
ichsröte usw. Daher ge-
brauche die echte
Steckenpferd-
rbol-Teerschw-Seife
Beromann & Co, Radebeul
t. 50 Pf. zu haben in West-
n bei Wilh. Engels.
— Herba-Seife à Stück
Zig., 30% verstärktes Prä-
at Mk. 1.— Zur Nachbe-
olung Herba-Creme à Tube
P., Glasdose Mk. 1.50. Zu
en in Apotheken u. in den
gerien von M. Mehlhose u.
Trog, in Westhofen bei
h. Engels.



Grasverkauf.
Am Samstag, den 19.
Mts., nachm 5 Uhr,
t Herr Gutsbesitzer H.
tenborn zu Geisecke
—25 Morgen Gras
seiner Nahrweide am
fe nummerweise meist-
tend verkaufen. 4530
Schulte, Auktionator.

stitut Boltz Einj., Fähnr.,
Prim., Abitur.
11 l. Thür., Prosp. frei

DM
es Kaufhaus
strasse 97—101

Extra-Rabatt.

genheit

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 162. Montag, den 14. Juli 1913. 45. Jahrg.

Das bulgarische Fiasko!

Nach langem Hin und Her hat jetzt die Situation auf dem Balkan eine Wendung genommen, die leicht zu weiteren Verwicklungen führen kann. An und für sich sieht die Lage, äußerlich genommen, infolge des bulgarischen Vermittelungsgesuches etwas freundlicher aus, aber man ist noch lange nicht über den Berg, wenn auch Rußland sich bereit erklärt hat, in Sofia und Athen das Erforderliche zu veranlassen. Die Antwort der Griechen und Serben ist bisher nicht eingetroffen, und es scheint auch, als wenn sich die beiden Verbündeten nicht so ohne weiteres auf den gewünschten Waffenstillstand einlassen werden, sie verlangen zum mindesten von Rußland Garantien dafür, daß Bulgarien den Waffenstillstand nicht dazu benutzt, seine Rüstungen zu vervollständigen, um nach Ablauf der dadurch gewonnenen Zeit gestärkt die Gegner anzugreifen. Noch mehr wird die Lage dadurch verschärft, daß jetzt auch Rumänien aktiv eingegriffen hat. Man hatte geglaubt, daß Rumänien sich mit seinen Rüstungen nicht sonderlich beeilen würde in der sicheren Erwartung, daß diese allein schon genügen würden, die bulgarische Regierung angesichts der großen Bedrängnis, in der sich das Land befindet, größte Nachgiebigkeit zu lehren; nunmehr haben aber die Rumänen nach den letzten Meldungen den entscheidenden Schritt getan und angeblich die Grenze überschritten. Das bedeutet an sich noch keineswegs den direkten Krieg, die Maßnahmen sollen in der Hauptsache bezwecken, sich das geforderte Gebiet von vornherein zu sichern. Rumänien hat diese Maßregel beschleunigt angesichts des bulgarischen Vermittelungsgesuches, denn die Petersburger Konferenz hat jetzt größere Aussicht auf Verwirklichung, und deren Beschlüsse könnten leicht den Rumänen einen Strich durch die Rechnung machen. Rußland tritt jetzt seine Rolle als Beschützer der Balkanstaaten wieder an, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß es dabei zu Differenzen mit Rumänien kommt, wodurch weitere Verwicklungen heraufbeschworen werden könnten. Jedenfalls ist die Lage eine überaus ernste, zumal auch innerbulgarische Wirren keineswegs ganz ausgeschlossen sind. In der dortigen Bevölkerung macht sich begreiflicherweise infolge des großen Fiaskos der Politik Danews lebhafte Verstimmung bemerkbar, und es ist leicht möglich, daß es dadurch zu folgenschweren Ereignissen kommt. Man weiß, daß König Ferdinand sich nur ungern zum Kampf gegen die bisherigen Verbündeten hat drängen lassen; sein ganzes Ziel ging darauf hinaus, jetzt im Frieden ein großes Bulgarien zu schaffen, unabhängig vom Protektorate Rußlands. Er mußte indessen der Volksstimmung nachgeben und in den Krieg ziehen, wenn er nicht die Krone hätte verlieren wollen. Nun aber die Dinge eine ungünstige Wendung genommen haben, kann ihm angesichts der herrschenden Erregung das gleiche Schicksal blühen, zum mindesten aber ist es nach Anrufung der russischen Vermittelung mit der Gloire Bulgariens wenigstens auf lange Zeit hinaus vorbei. Der schöne Traum ist aus .....

Dem Frieden entgegen!

Die deutschen Börsen verkehrten am Wochenschluß in fester Tendenz. Sie hatten die Ueberzeugung, daß der Balkanfrieden in kürzester Zeit zustande kommen würde. Diese Ansicht wurde auch sonst allgemein vertreten und nur noch die Frage erörtert, ob die Friedensvermittelung durch Rußland und Frankreich allein oder gemeinsam durch alle Großmächte, einschließlich Rumäniens, erfolgen sollte. Das Ziel wird voraussichtlich auf dem Wege erreicht werden, daß Rußland die Waffenstillstandsverhandlungen und die Vorbedingungen eines Ausgleichs zwischen den Balkanvölkern einleitet, das Schiedsrichteramt aber von allen Großmächten Europas gemeinsam ausgeübt wird.

Die Kriegsmüdigkeit

nicht nur Bulgariens, sondern auch der anderen Balkanstaaten erleichtert das Friedenswerk. Nach Besprechungen des rumänischen Gesandten in Paris mit dem dortigen Minister des Auswärtigen, Pichon, einigte man sich dahin, den russisch-französischen Vermittelungsversuch in eine europäische Vermittelung umzuwandeln. Weder Rumänien noch Griechenland wünschen sich ausschließlich Rußland und Frankreich anzuvertrauen. Die nötigen Vollmachten, um einen Modus für die Einstellung der Feindseligkeiten zu finden, wurden Rußland nach einer Sofioter Meldung von allen Kriegführenden erteilt. In Petersburg hofft man, daß der Waffenstillstand nahe bevorsteht und die Friedensverhandlungen schon in den nächsten Tagen beginnen können. Rumänien und die Balkanstaaten verlangen, von ihrem Standpunkt mit vollem Recht, daß Bulgarien grundsätzlich die geforderten Zugeständnisse schon vor dem Beginn einer Friedenskonferenz machen müsse, und daß auf dieser nur noch Einzelheiten geregelt würden. Ein zweites London, Friedenskonferenz ohne Frieden, dürfte es nicht mehr geben.

Rumäniens unblutiger Krieg

gegen Bulgarien hat die Truppen des Königs Karol bis zu der neuen Grenzlinie Turtukaji-Baltschik geführt. Silistria wurde von ihnen ohne Schwertstreich oder Flintenschuß genommen; die wenige hundert Mann starke bulgarische Besatzung der Festung verzichtete auf jeden Widerstand und streckte sofort beim Erscheinen der Rumänen die Waffen. In allen bis zur neuen Grenzlinie gelegenen bisher bulgarischen Orten wurden die Rumänen von der türkischen und rumänischen Bevölkerung mit lautem Jubel empfangen. Die bulgarischen Truppen sollen Befehl zum Rückzuge bis Sofia erhalten haben. Die Rumänen werden jedoch kaum die neue strategische Grenze überschreiten, deren Festlegung neben der Teilnahme an der endgültigen Regelung der Balkanfrage der ausschließliche Zweck ihrer militärischen Aktion ist. Rumänien beabsichtigt nicht die Vernichtung Bulgariens, sondern lediglich die Aufstellung des Gleichgewichts am Balkan.

Bulgarien vor der Revolution.

Nach in Belgrad eingetroffenen Nachrichten soll Bulgarien vor dem Ausbruch einer Revolution stehen. Die Bevölkerung ist von einer grenzenlosen Wut auf die Regierung ergriffen, die das ganze Volk seit Tagen über den wahren Stand der Dinge im unklaren gelassen hat. Die Zeitungen wurden in Sofia zum größten Teil mit der Begründung unterdrückt, daß sie Gefahr zum Ausbruch schwerer Unruhen böten. Die wenigen Blätter, die in der Hauptstadt und auf dem Lande erscheinen, dürfen kein Wort über den Krieg und über die rumänische Besetzung schreiben, so daß man meinen sollte, Bulgarien lebe im größten Frieden, während es in Wahrheit seinen schlimmsten Krieg erlebt. Besonders groß ist die Erbitterung gegen Danew, in dem man den Urheber des Unglücks sieht. Hier wurden drei Personen verhaftet, die sich in verdächtiger Weise in der Nähe des Palais des Ministerpräsidenten umhertrieben und trotz strengsten Waffenverbots mehrere Pistolen bei sich trugen. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein hochangesehener Kaufmann, der durch den Krieg einen großen Teil seines Vermögens verloren hat. Das Kabinett dürfte heute oder morgen seine Entlassung nehmen, da jetzt auch der König, der während der letzten Krise Danew noch unterstützte, sich von ihm abgewandt haben soll. Vor dem Danewschen Hause kam es gestern nacht zu einer Kundgebung der erbitterten Menge, wobei mehrere Fenster eingeworfen wurden, bis schließlich die Polizei einschritt und die Menge zur Vernunft brachte.

Griechische Anklagen gegen die Bulgaren.

Admiral Coumbariotis telegraphiert, daß die Bulgaren, als sie von Cavalla abzogen, den Metropoliten und 30 griechische Notabeln mitgenommen hätten, deren Schicksal unbekannt sei. Eine Abordnung von Griechen aus Serres, die in Nigrita anlangte, berichtet, daß sich unter den von den abziehenden Bulgaren umgebrachten Notabeln auch der Direktor der Orientbahn, Stamulis, der Gymnasialdirektor Papawku und zwei Aerzte befänden. Eine bulgarische Abteilung, die wieder in Serrens eindringen wollte, wurde von den Einwohnern, welche die griechische Flagge gehißt hatten, zurückgeschlagen. In Demir-Hissar machten die Bulgaren 100 Griechen nieder, darunter den Metropoliten. An der Straße von Serres nach Drama brannten sie mehrere griechische Dörfer nieder. Die griechische Regierung wandte sich wegen der Befürchtung weiterer Massacres an die Mächte.

Nach Mitteilung des Generalgouverneurs von Mazedonien haben die Bulgaren, als sie Serres eiligst und in vollster Unordnung verließen, 17 griechische Notabeln, die seit Beginn der Feindseligkeiten eingekerkert waren, darunter den Direktor der orientalischen Bahnen, einen Arzt und einen Apotheker, umgebracht. Man nimmt an, daß Bischof Vopianus und die Flüchtlinge, die früher von Bulgaren nach Serres gebracht worden waren, dasselbe Schicksal erlitten haben.

Vormarsch der Türken.

Der serbische Delegierte Paslowitsch tauschte gestern nachmittag mit dem Großwesir die Ratifikation des Präliminarfriedens von London aus. Die türkische Armee wird unverzüglich den Vormarsch beginnen und die Linie Enos-Midia besetzen. Der Minister des Innern forderte alle Beamten auf, sich auf ihre Posten zu begeben.

Kriegsgreuel.

Das serbische Preßbureau meldet unter dem gestrigen Datum Einzelheiten über die von den Bulgaren bei dem Einfall in Kujazewatz verübten Grausamkeiten: An der ganzen Einfallslinie entlang sind die Dörfer in Brand gesteckt worden. Dieser Ort selbst ist geplündert und zum Teil eingeäschert. Die bei der Verteidigung der Stadt verwundeten Soldaten sind massakriert worden. Bei Bratarnitza fand man vor einer Hütte sieben durch Bajonettstiche grausam verstümmelte Leichen von Greisen, die von den serbischen Behörden photographiert wurden. Eine bulgarische Abteilung von 15 000 Mann ersten Aufgebots hatte die Aufgabe, durch Verübung von Grausamkeiten eine Panik hervorzurufen, um den bulgarischen Einfall auf den anderen Punkten der serbischen Grenze zu erleichtern. Der Kommandant der 7. griechischen Division meldet dem Generalquartier telegraphisch, daß die Stadt Serres gänzlich, mit Ausnahme des muselmanischen Stadtviertels, eingeäschert worden ist. Der jüdische Basar ist völlig verbrannt. Unzählige Frauen und Kinder sind ermordet oder verbrannt in den Häusern aufgefunden worden. In der Stadt herrscht Mangel an dem notwendigsten Brot. Die dringendsten Maßnahmen für die obdachlosen 20 000 Einwohner sind getroffen worden.

Die Bulgaren auf der Flucht!

Belgrad, 14. Juli. Die serbischen Truppen haben die Verfolgung der aus Zajetschar und Kujazewatz vertriebenen Bulgaren auf der ganzen Linie aufgenommen, wobei die serbische Kavallerie den Feind auf bulgarischem Boden mehrmals überraschte und ihm einige Verluste beibringen konnte. Auch in Mazedonien befinden sich die Bulgaren auf der Flucht in der Richtung auf Petschewo.

Petersburg, 14. Juli. In Sebastopol ist ein bulgarisches Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer Nadeschda und sechs Torpedobooten, eingetroffen. Die Schiffe sollen einen Kurier mit wichtigen Briefschaften für Petersburg an Bord nehmen.

Die Serben auf dem Wege nach Sofia?

London, 14. Juli. Nach einer Meldung aus Belgrad sind die serbischen Truppen bis Küstendil vorgedrungen und haben die Stadt besetzt. Da von Küstendil Bahnen nach Sofia gehen, ist die Gefahr für die bulgarische Hauptstadt groß.

Politische Uebersicht.

Eine Schweden-Reise des Kaisers. Wie die „Daily Mail" durch ihren Korrespondenten in Kopenhagen erfährt, wird der deutsche Kaiser Ende dieses Monats auf zwei bis drei Tage dem schwedischen Hofe einen Besuch abstatten. Zu dieser Zeit wird der schwedische Hof auch den Besuch der englischen Königin haben.

Von der Nordlandfahrt. Die „Hohenzollern" ist in Norwegens schönstem Fjord, dem Sognefjord, eingetroffen und hat vor Balholm Anker geworfen. Das Wetter ist noch immer recht winterlich, aber der Kaiser und seine Gäste erfreuen sich besten Wohlbefindens. Hier in Balholm bleibt die „Hohenzollern" nun längere Zeit liegen, da in die Umgegend größere Ausflüge geplant sind. In Balholm findet auch am 31. Juli die Enthüllung und Einweihung der vom Kaiser dem norwegischen Volke geschenkten Frithjof-Statue statt. Am gestrigen Sonntag hielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" den Gottesdienst ab.

Vom deutschen Kronprinzen erscheint demnächst ein neues Bild, das ihn an der Spitze der in voller Carriere dahinstürmenden Leibhusaren zeigt. Am Himmel kämpft die Herbstsonne mit Wolken. Manche Eskadrons sind von leuchtendem Sonnenschein übergossen, andere reiten in Wolkenschatten. Das Bild ist von Adalbert von Kossak, dem berühmten Schlachtenmaler, gemalt. Darin liegt übrigens eine pikante Note, da Adalbert v. Kossak wegen parteipolitischer Neigungen zum Polentum längere Zeit am Berliner Hofe in Ungnade gefallen war.

Der Führer des Bauernbundes, Dr. Karl Böhme, der soeben in Magdeburg 1, Salzwedel-Gardelegen, an Stelle des Herrn v. Kröcher, dessen Mandat für ungültig erklärt worden war, zum Reichstagsabgeordneten gewählt wurde, hat der deutschen Volksvertretung schon einmal, und zwar während der Legislaturperiode 1907/12 angehört, damals als Vertreter von Kassel 5, Marburg—Kirchhain. Dr. Böhme, der ein hervorragender Nationalökonom ist, und verschiedene wissenschaftliche Bücher, so über „Gutsherrliche und bäuerliche Verhältnisse", „Vererbung des ländlichen Grundbesitzes", „Industrie und Handelsverträge" usw. geschrieben hat, ist erst 39 Jahre alt. Es ist eigentümlich, daß Dr. Böhme der Gegenkandidat des bisherigen konservativen Vertreters des Wahlkreises und langjährigen Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses, des Herrn Jordan v. Kröcher, war. Denn auch Dr. Böhme ist konservativ und war seinerzeit Mitglied des Vereins Deutscher Studenten. Die Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und seinem Gegenkandidaten ist auch nicht politischer, sondern rein wirtschaftlicher Natur.

Die Erschießung des deutschen Fremdenlegionärs. Die französische Regierung hat eingesehen, daß in der Affäre des erschossenen deutschen Fremdenlegionärs Hans Müller soviel Ehrenrühriges für Frankreich bekannt geworden ist, daß es das beste ist, die untergeordneten Organe zur Verantwortung zu ziehen. Sie ist mit der deutschen Regierung dahin übereingekommen, ihre Informationen über den Fall zur weiteren Aufklärung, die energisch betrieben wird, auszutauschen. Bezeichnend für die bisherige französische Darstellung des Falles ist, daß sich nach den Ermittelungen des Auswärtigen Amtes in Berlin die Behauptung des Pariser „Matin", Hans Müller sei Schweizer und in Zürich geboren, als falsch herausgestellt hat. Die Eltern des Müller sind in Zürich nicht auffindbar.

Holland.

Das neue holländische Kabinett. Die Königin betraute den demokratisch-liberalen Abgeordneten Dr. Bos mit der Bildung des Kabinetts, welches sich aus der gesamten Linken der Kammer zusammensetzen soll.

Oesterreich-Ungarn.

Eine neue Spionage-Affäre. Im Kriegshafen von Pola wurde eine umfangreiche Spionage-Affäre aufgedeckt. Bis jetzt sind 15 Personen verhaftet. Es sind dies der Feldwebel Schmutz, der Besitzer des Hotels „Balkan", der Hotelier Sabo,

ein Unteroffizier, einige frühere Unteroffiziere der Kriegsmarine, sowie Angestellte und Arbeiter des Marinearsenals in Pola. Am meisten belastet erscheint der Feldwebel Schmutz. Eine Durchsuchung seiner Wohnung ergab, daß er in zahlreichen Fällen militärische Geheimnisse an das Ausland verraten hat. Seine Verfehlungen datieren schon drei Jahre zurück. Es wurde nachgewiesen, daß Schmutz in den letzten drei Monaten von dem Hotelier Sabo 30 000 Kronen ausbezahlt erhielt.

England.

Frauenstimmrecht. Im Unterhause rief während der Beratung der Pluralwahlrechtsvorlage ein Mann von der öffentlichen Galerie herunter: Gerechtigkeit für die Frauen! Dann gab er, anscheinend mit einer Kinderpistole, einen Schuß ab. Zu gleicher Zeit warf ein anderer Mann ein Bündel Flugschriften über das Frauenstimmrecht in den Sitzungssaal. Schaden wurde nicht verursacht. Die beiden Leute wurden sofort von der Galerie entfernt.

Spanien.

Raisuli. Der Ministerpräsident erklärte, er wisse aus offiziöser Quelle, daß die deutsche Regierung die Entscheidung über das Gesuch Raisulis um das deutsche Schutzrecht vertagte. In der gleichen Angelegenheit meldet die „Köln. Ztg." aus Berlin: Angriffe spanischer Blätter gegen die deutsche Politik wegen der Behandlung des Falles Raisulis konnten nur deshalb erfolgen, weil die spanische Presse über den Sachverhalt nicht unterrichtet ist. Gegen Raisuli schwebt ein Strafverfahren, das von der spanischen Regierung eingeleitet worden ist. Bis zur Beendigung dieses Verfahrens hat die deutsche Regierung die Entscheidung über das Schutzgesuch Raisulis ausgesetzt. Dafür hat die spanische Regierung in Berlin ihren Dank ausdrücken lassen. Die Mitteilungen Deutschlands von dem Aufschub der Entscheidung über Raisulis Schutzgesuch waren bereits nach Spanien gelangt, ehe in spanischen Blättern die gegenstandslosen Angriffe gegen Deutschland begannen.

Mexiko.

Die Revolution in Mexiko. Verspätet eingetroffene Meldungen besagen, daß bei der Einnahme von Durango schwere Ausschreitungen begangen worden sind. Viele Häuser sollen geplündert und der Hauptgeschäftsteil der Stadt verbrannt worden sein. An der Plünderung und Brandstiftung waren die Sträflinge beteiligt, da man die Gefängnisse geöffnet hatte. Einheimische und Fremde sind an ihrem Vermögen geschädigt worden. Ein Engländer soll getötet worden sein, es liegen aber keine Anhaltspunkte dafür vor, daß Ausländer anderer Nationen umgekommen wären.

Die Bismarckfeier auf Hohensyburg.

Wiederum war die sagenumwobene Wittekindsfeste am Samstag das Ziel Tausender Söhne und Töchter der roten Erde, die alle gekommen waren, das Andenken an den gewaltigen Schöpfer der geeinten deutschen Vaterlandes, der schon seit Jahren unter den rauschenden Eichen des Sachsenwaldes dem großen Auferstehungsmorgen entgegenschlummert, wach zu halten und seiner in Liebe zu gedenken. Es war in der Tat Westfalen, das sich wieder auf der historischen Höhe versammelt hatte. Von den Ufern der Weser, von der reichen Aehrenflur der Soester Börde, aus dem Ruhr- und Lennetal war man ebenso freudig herbeigeeilt, wie von den grünen Bergen des Sauerlandes und von Flur und Heide des Münsterlandes. Das im Gegensatz zu den letzten Wochen so außerordentlich prächtige Wetter des Festtages hatte sicherlich auch sein gut Teil zu dem riesigen Besuch beigetragen.

Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel in den Sälen und Anlagen des Herrn Wulff, während dessen das Trompeterkorps der Deutzer Kürassiere konzertierte, formierte sich gegen 5 Uhr der Zug zum Denkmal, wo nach Absingen des Bismarckliedes Fabrikant Schultz-Hagen, der Vorsitzende des Bismarckbundes, das Kaiserhoch ausbrachte und im Anschluß daran etwa folgendes ausführte: Nach altem, nunmehr 18jährigem Brauch rufe ich Ihnen allen ein herzliches Willkommen zu. Gedanken und Erinnerungen führen uns heute zurück in eine Zeit, die reich an heller Begeisterung, die Fesseln der Tyrannei brach. Das Sehnen nach einer Einigung der deutschen Stämme blieb aber ungestillt. Es war erst dem Genius unserer Zeit vorbehalten, diese Wünsche des Volkes dem Ziele entgegenzuführen. Das Jahr 1913 ist reich an Gedenktagen und brachte unserm Kaiserhause die Hochzeit mit dem Cumberländer, an der das ganze Volk mit innigem Anteil teilgenommen hat, um so mehr, als durch diesen Bund die Versöhnung des Hohenzollernhauses mit dem Welfenhause, hoffentlich für alle Zeit, geschlossen wurde. Er gedachte der großen Verdienste des Kaisers während der 25jährigen Regierung und fuhr fort: Dieses glänzende Bild der Regierung weist nur einen Schatten auf: In ihr ist die verletzende Art der Entlassung des Altreichskanzlers und die vorurteilsvolle Verkennung der Verdienste Bismarcks gefallen. Dieser Bitterkeit hat das Regierungsjubiläum des Kaisers den Stachel genommen. Das erlösende Wort wurde endlich bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier der Berliner Universität vom Kaiser gesprochen. Endlich aus dem Handlanger der eiserne Kanzler, als der er in unserem Herzen lebte. Möchte die gütige Vorsehung unserm Kaiser vor allem die Liebe des Volkes bewahren.

Nachdem die Kaiserhymne verklungen war, hielt Pfarrer Dr. Schmidt-Gelsenkirchen die Bismarck-Gedächtnisrede, in der er besonders hervorhob, daß Bismarck erst dem Einheitsgedanken der Befreiungskriege den versöhnenden Abschluß gebracht habe. Nun heiße es aber, sich des großen Erbes, das Bismarck uns hinterlassen, würdig zu zeigen. Daß Bismarckischer Geist unter uns kräftig und regsam bleibe, dazu soll denn auch diese Feier dienen; alle Gleichgesinnten, die heute hier zusammenströmten, sollen hier in der völkischen Gemeinschaft mit neuer Begeisterung erfüllt werden, um sich zu Bismarcks Erbe zu bekennen, um gestählt zu werden in nie wankender Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland. Und da das Lernen nimmermehr aufhört, so sollen diese Weihestunden uns von neuem vor die Aufgabe stellen: Lerne ein Deutscher zu sein! Deutsch im Fühlen und im Denken, Deutsch in Gottesfurcht und Frömmigkeit, Deutsch in Sitte und Sprache und auch Mode, Deutsch im Familiensinn und in Freundestreue, Deutsch in Standhaftigkeit und Wahrheitsliebe, Deutsch im festen Wollen und entschlossenen Handeln, Deutsch wie Bismarck!

Und was ich einst mit viel hundert Kommilitonen dem Alten im Sachsenwalde an seinem 80. Geburtstage zusang, unter dem Rauschen der Eichen und unter dem Klirren der Schläger, das sei der Schlußakkord, in den unsere Bismarckhuldigung ausmündet:

Der Thron und Reich umfriedet
Das Kaiserschwert geschmiedet,
Stolz trug das Reichspanier,
Bismarck, wir jauchzen dir:
Hurra, hurra, hurra!

Die Rede wurde stellenweise durch laute Beifallsrufe unterbrochen. Im Anschluß hieran wurde das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen, womit die eindrucksvolle Feier am Denkmal ihren Abschluß gefunden hatte.

Im Saal und auf den Terrassen entwickelte sich ein recht reges Leben. Parteisekretär Schütz-Dortmund hielt eine Rede auf das Vaterland, Professor Hornschuh-Dortmund eine solche auf die Damen. Auch der plattdeutsche Vortrag von dem Rentner Fritz Voigt-Harpen fehlte in diesem Jahre nicht.

Während der Feier erschien plötzlich der Parsevalkreuzer „Charlotte" aus Wanne über der Hohensyburg und zog einige graziöse Schleifen über der Höhe. Das unerwartete Erscheinen des Luftschiffes erregte unbeschreiblichen Jubel unter den Festteilnehmern und trug nicht wenig zur Hebung der Festesstimmung bei. Erst in den späten Abendstunden trennten sich die letzten Bismarckverehrer von der ihnen allen liebgewordenen Stätte und traten den Heimweg an.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 14. Juli.

** **(Der Ernte entgegen!)** Nur noch kurze Zeit, und Sichel und Sense gehen durch das Korn auf unseren Feldern. Wie die Saat, so die Ernte — es trifft nicht immer zu, nicht im Leben des einzelnen Menschen, nicht im Reiche der Natur. Glücklicherweise ist letzteres aber doch die Ausnahme. Und dann geht unser Landmann in diesem Jahre einer Ernte entgegen, wie er sie sich kaum schöner und besser wünschen kann. Prächtig und üppig steht das Getreide, Korn und Weizen zeigen volle, reiche Aehren — die Getreidebleiche ist fast überall eingetreten, die Halme sind kräftig und stark und versprechen ein gutes Stroh. Nun aber heißt es: Sonne heraus, Julihitze, Reif- und Erntewetter her! Denn wir sind auf der Höhe des Jahres, in der Erntezeit angelangt, da der Schnitter — an seiner Stelle heute vielfach die Maschine — durch das Aehrenfeld geht. In anderen Jahren hatte man um diese Zeit schon mit der Ernte begonnen, heuer ist man infolge der Witterung noch ein Stück zurück. Das Korn ist noch weich und milchig, der Weizen noch vielfach grün. Es fehlte die Sonne, aber die Saat ist sonst wundervoll gediehen, die Natur hat alles aufs beste bestellt, und was sie anfangs versäumt, hat sie in den letzten Wochen nachgeholt. Nun aber auch Reife- und Erntewetter her, auf daß die Scheuern voll werden und der Landmann seinen Lohn erhält. Mögen nicht unerfreuliche Naturverhältnisse die schönen Hoffnungen vernichten.

** **(Hoher Besuch.)** Heute vormittag stattete der Oberpräsident von Westfalen, Se. Durchlaucht Prinz v. Ratibor und Corvey, der am Samstag die Möhnetalsperre eingeweiht und bis heute morgen in Herdringen geweilt hatte, in Begleitung des Ober-Regierungsrats Gisevius-Arnsberg, des Vertreters des erkrankten Regierungspräsidenten, unserer Stadt einen Besuch ab. Am Portal des alten Rathauses wurden die gegen ½10 Uhr eintreffenden Gäste von den Herren Bürgermeister Rohrmann, Generaldirektor Fleitmann und Rentmeister Niederstadt empfangen. Die Gäste nahmen das alte Rathaus in Augenschein, besichtigten dann mit großem Interesse den Hochaltar in der großen evangel. Kirche und fuhren von dort im Automobil zum Progymnasium. Nach einer Besichtigung des Nickelwerkes wurde von dort aus die Weiterreise nach Hattingen angetreten.

** **(Vereinigte Deutsche Nickelwerke.)** Die vorgestrige Generalversammlung, in der 13 Aktionäre 5108 Stimmen vertraten, erledigte ohne Erörterung die Tagesordnung und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 18 pCt. fest. Das ausscheidende Aufsichtsratsmitglied, Dr. Kellerhoff, wurde wiedergewählt. Ueber die Aussichten im laufenden Geschäftsjahre heißt es, daß ein gutes Ergebnis zu erwarten sei.

** **(Bautätigkeit.)** Ueber die diesjährige Bautätigkeit innerhalb des engeren Stadtgebietes haben wir wiederholt berichtet. Aber auch an der Peripherie unserer Stadt ist die Baulust ziemlich rege. Es werden nämlich an der Kreuzstraße, deren westliche Hälfte der Gemeinde Holzen zugehört, augenblicklich vier neue Häuser, und zwar sämtlich auf der östlichen, der Schwerter Seite, gebaut. Im nördlichen Teil der Straße lassen nämlich die Herren Berend und Lokomotivführer Franz Große durch die Baufirma Stelbrink & Frage je ein Wohnhaus errichten; im südlichen Teile baut genannte Firma ein Haus für eigene Rechnung und Herr Obermeister Fr. Sinner läßt einen Neubau durch das Baugeschäft W. Luck hierselbst ausführen. Sämtliche Häuser werden zum Herbst bezugsfähig. An der Dammstraße, und zwar neben seiner an der Ecke Klusenweg gelegenen elterlichen Wohnung beabsichtigt Herr Lokomotivführer Aug. Lategahn ein Wohnhaus zu erbauen, zu dem die Ausschachtung bereits vor zwei Monaten erfolgt ist. Der Bau selbst ist jedoch noch nicht in Angriff genommen, da dem L. die Bauerlaubnis seitens der Stadt bisher nicht erteilt ist. Es herrschen nämlich zwischen der Stadt und dem Bauherrn Meinungsverschiedenheiten über den Umfang des von L. an die Stadt abzutretenden Grund und Bodens vor der Fluchtlinie. Zwecks Klarstellung in dieser Angelegenheit ist seitens L. der Beschwerdeweg bei der Regierung beschritten worden, mit welchem Erfolge, bleibt abzuwarten.

** **(Rekrutenfürsorge.)** Der durch den hiesigen Kriegerverein auf Anregung des Herrn Landrats Dr. Luckhaus ins Leben gerufene Kursus für Rekrutenfürsorge wurde am vorigen Sonntag mit 14 jungen Leuten eröffnet. Darunter befand sich zu unserer Freude auch einer von den Zweijährig-Freiwilligen, die wir nicht einzeln hatten einladen können, da wir ihre Adresse nicht kannten. Nach einer Begrüßungsansprache und Feststellung der Anwesenden hielt der Kursusleiter, Prof. Feldhügel, an der Hand einer geschichtlichen Wandkarte den einleitenden geschichtl. Vortrag über die Entwicklung Brandenburg-Preußens vom Einzug der Hohenzollern in der Mark ab bis zur Jetztzeit. Die jungen Leute sollen noch ein Merkblatt erhalten, auf dem die allerwichtigsten Tatsachen der vaterländischen Geschichte vermerkt werden. Die geplante Unterweisung über das „Haus Hohenzollern" wurde aus Zeitmangel zum nächsten Male verschoben. An dem nächsten Sonntag wird voraussichtlich Herr Remmert einen Vortrag halten über allgemeine Wehrpflicht, Dauer der Dienstzeit, Rückkehr in den bürgerl. Beruf, Heereseinteilung usw. Im Herbst zur Einstellung gelangende junge Leute, auch solche, die wegen Unkenntnis ihrer Adresse keine Einzeleinladung erhielten, sind jetzt noch herzlich willkommen. Unterrichtslokal: Kleiner Saal „Im Reiche des Wassers" (Jockenhöfer). Zeit: Jeden Sonntag vormittag von 11 bis 12 Uhr. Der Kursus ist für die jungen Leute völlig kostenlos. F.

** **(Unnötiger Feuerlärm)** versetzte gestern abend gegen 7 Uhr unsere Bürgerschaft in nicht geringe Aufregung. Kein Mensch, auch der alarmierende Feuerwehrmann nicht, konnte angeben, wo das Feuer denn sei, bis es schließlich hieß, im „Adler" an der Hagener Straße sei ein Kaminbrand ausgebrochen. Ein Eingreifen der Feuerwehr war jedoch nicht erforderlich. Ob bei einer solchen Kleinigkeit eine Beunruhigung der Bürgerschaft durch den Feuerlärm notwendig war?

** **(Aus der kathol. Gemeinde.)** Mittels Sonderzuges unternahm gestern eine stattliche Anzahl unserer kathol. Mitbürger unter Führung des Herrn Pfarrer Schmurbus eine Wallfahrt nach Werl. Kurz nach 6 Uhr langte der Sonderzug gestern abend hier wieder an und mit einem Gottesdienst in der Kirche wurde der Tag beschlossen.

** **(Der Parsevalkreuzer „Charlotte")**, der am Samstag anläßlich der Bismarckfeier plötzlich über der Hohensyburg kreuzte, kam gegen ½7 Uhr auch in die Nähe unserer Stadt und überflog den Stadtwald in der Richtung nach Dortmund.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage können die Eheleute Wirt Karl Künkler und Frau, Bernhardine geb. Imöhl, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir sprechen dem Jubelpaare unsern besten Glückwunsch aus! Möge sich das Silber von heute dereinst in Gold verwandeln. — Der Silberbräutigam konnte übrigens bereits im Jahre 1911 einen Jubiläumstag begehen; er war am 1. Oktober gen. Jahres ein Vierteljahrhundert als Obermeister in den Diensten der Eisenindustrie tätig.

** **(Vereins-Ausflüge.)** Am Samstag und am gestrigen Sonntag unternahm der hiesige Staats-Eisenbahnverein mittels Sonderzuges einen Ausflug in das romantische Hönnetal. In Neuenrade machte der Verein Station und verlebte dort bei einer gemeinsamen Kaffeetafel und Konzert und Ball einige recht fröhliche Stunden. — Der evang. Arbeiter- und Bürgerverein wanderte gestern bei reger Beteiligung nach dem Lehmufer bei Hennen, woselbst auch der Verein Hennen eintraf. Gemeinschaftliches Kaffeetrinken, allerlei Belustigungen für die Jugend und musikalische Unterhaltung ließen die Stunden des Nachmittags schnell entfliehen. Gegen 7 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. — Die Sonntagsschule der Stadtmission unternahm unter Beteiligung des Posaunenchors einen Ausflug nach der Wirtschaft Berckhoff am Tunnel, der sich gleichfalls sehr reger Beteiligung erfreute und den Teilnehmern recht fröhliche Stunden bereitete.

** **(Rasensport.)** Auf dem Schützenhof wurde gestern ein interessantes Wettspiel zwischen dem Schwerter Sportklub und dem Fußballklub Rheydt zum Austrag gebracht. Das an spannenden Momenten reiche Spiel, zu welchem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, endete nach 1½stündiger Dauer mit 2 zu 1 zugunsten der rheinischen Mannschaft.

** **Wandhofen,** 14. Juli. (Schützenfest.) Begünstigt vom prächtigsten Wetter haben die jetzt wieder hinter uns liegenden Tage des Schützenfestes einen schönen, harmonischen Verlauf genommen und das Band der Zusammengehörigkeit unter den Bürgern der Gemeinde enger und fester geknüpft. Der Kampf um die Königswürde, der am Samstag morgen ausgefochten wurde, war nur von verhältnismäßig kurzer Dauer, ein gutes Zeichen für d. Treffsicherheit der Wandhofener Schützen. Der königl. Attribute war der Adler bald beraubt; Herr Lehrer Wehn eroberte sich die Krone, Herr Schulte-Nähring den Reichsapfel und Herr Pentling das Szepter. Bereits um ½12 Uhr fiel der Königsschuß. Herr Zugführer Cl. Fuest hatte mit sicherer Hand die Reste des einstmals so stolzen Vogels heruntergeholt und damit die Würde des Schützenkönigs von Wandhofen erworben. Zur Königin erwählte er seine Gattin. Nach dem Königsschießen vereinte sich eine stattliche Tafelrunde zum Festessen im Saale des Herrn Schulte, wo auch die weiteren Festlichkeiten abgehalten wurden. Im Verlaufe des trefflich mundenden Mahles brachte Herr Amtmann von Daniels-Westhofen in markigen Worten das Kaiserhoch aus. Konzert und Volksbelustigungen bildeten das weitere Programm des Nachmittags. Nach Bildung des Hofstaates nahm Herr Lehrer Wehn vor Beginn des Festballes mit Dankesworten an das alte Königspaar Lehrer Roloff und Frau die Krönung des neuen Königspaares vor und überreichte den übrigen drei besten Schützen des Tages Ordensauszeichnungen. Der obligate Ball beschloß den ersten Tag in bester Weise. Wecker und Frühschoppen-Konzert leiteten den gestrigen Festtag ein. Um 3 Uhr holte das Bataillon das neue Königspaar ab, es erfolgte eine schmeidige Parade vor den Majestäten und im Anschluß daran ein Festzug durch die reich beflaggte Gemeinde. Mit Konzert, Volks- und Kinderbelustigungen wurden die Stunden des Nachmittags in angenehmster Weise ausgefüllt und der gegen 9 Uhr einsetzende glänzende Königsball hielt die Schützen und ihre Gäste bis in die frühesten Morgenstunden in gemütlichster Stimmung zusammen. Für die jetzt wieder in ihre Rechte tretenden Tage der Arbeit wird das Schützenfest 1913 sicherlich noch lange angenehme Erinnerungen wachrufen.

** **Westhofen,** 12. Juli. (Zum Fall Sommerhoff.) Wie die Untersuchung ergeben, ist die Frau Sommerhoff, deren plötzlichen Tod wir Freitag meldeten, das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden. Die Frau, welche schon längere Zeit magenleidend war, wollte, wie uns mitgeteilt wird, zur Linderung der Schmerzen einige Tropfen einnehmen, verwechselte aber die Flaschen und nahm Karbolsäure zu sich; der Tod ist infolge Magenverbrennung eingetreten. Von einer selbstmörderischen Absicht kann keine Rede sein.

** **Refflingsen,** 12. Juli. In der Sitzung vom 26. März d. Js. hatte das Iserlohner Schöffengericht den Landwirt Emil Kordt, Landwirt Sedler, Ehefrau Sedler und den Landwirt Keune aus Refflingsen von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt, so daß die Affäre nochmals in stundenlanger Verhandlung vor der Hagener Strafkammer erörtert werden mußte. Es wurde hier nun ohne Zweifel festgestellt, daß der Angeklagte Emil Kordt, der aus dem Zuchthause Münster, wo er eine Strafe wegen Verleitung zum Meineide verbüßt, vorgeführt wurde, mit seiner Schwester, der angeklagten Frau Sedler, in der Nacht zum 1. Januar den Arbeiter Josef Mislowitzky auf der Landstraße erheblich mißhandelt haben. Der Verletzte wurde von einigen Freunden blutend auf dem Boden liegend aufgefunden und sofort zum Arzt gebracht. Daß auch der Ehemann Sedler und Keune sich an der Mißhandlung beteiligt haben, konnte nicht nachgewiesen werden, und wurde in dieser Beziehung die Berufung zurückgewiesen. Der Angeklagte Kordt aber wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 50 Mark und Frau Sedler zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Da Kordt außerdem Mislowitzky einen „Polensohn" geheißen, wurde er wegen Beleidigung zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

** **Berghofen,** 12. Juli. (Beim Kirschenpflücken verunglückt) ist die Ehefrau Heinrich Klooten, Untermarkstraße hierselbst. Die Frau hatte sich eine Leiter in den Baum gestellt, um die süßen Früchte einernten zu können; plötzlich brach die Leiter und die Frau stürzte aus beträchtlicher Höhe ab, wobei sie sich einen komplizierten Bruch des Oberbeines zuzog, so daß sie mittels Krankentransportwagens dem Krankenhaus in Hörde zugeführt werden mußte.

** **Schüren,** 12. Juli. (Zu einem heftigen Zusammenstoß) kam es hier an der Kleystraße zwischen den Eheleuten Georg Lang. Als der Mann seine von ihm getrennt lebende

Der 13. Juni 1870.

Der 13. Juni ist der Tag, an welchem König Wilhelm I. von Preußen, der nachmalige Kaiser, durch den Kabinettsrat von Abeken an den Kanzler des Norddeutschen Bundes und Ministerpräsidenten Grafen Bismarck in Berlin die berühmte Depesche senden ließ, worin gesagt wurde, daß der König die Zumutungen des französischen Botschafters Benedetti, sich für alle Zukunft zu verpflichten, niemals zu einer hohenzollernschen Thronkandidatur in Spanien seine Zustimmung zu geben, abgelehnt und dem Vertreter Napoleons III. erwidert habe, er habe ihm nichts weiter mitzuteilen. Jahr für Jahr gibt es um diese Depesche und ihre Kürzung durch Bismarck lebhafte Erörterungen, und es kommen allerlei „Enthüllungen", obwohl Bismarck selbst über diesen historischen Tag volle Klarheit gegeben hat, so daß absolut nichts mehr zu enthüllen ist.

Die Sachlage ist die folgende: Bismarck war nicht damit einverstanden, daß der 73jährige König in Ems so lange mit Benedetti verhandelte, hielt es vielmehr für richtiger, daß der französische Botschafter sich an die amtliche Stelle in Berlin wandte. Der König war einem eventuellen Kriege wenig geneigt, und namentlich hatte ihn die Königin Augusta beschworen, einen Krieg zu verhüten. Bismarck war zum Rücktritt entschlossen und lud den Kriegsminister v. Roon und den Generalstabschef v. Moltke zur Tafel ein, um ihnen seine Absicht mitzuteilen. Beide Generale waren sehr verstimmt und suchten Bismarck von seinem Plane abzubringen. Während die drei Männer noch sprachen, lief das Telegramm aus Ems ein, an dessen Schluß der König dem Kanzler anheimstellte, den Sachverhalt allgemein bekanntzugeben. Auf eine Frage erklärte Moltke, daß, wenn ein Krieg eintreten sollte, eine Verzögerung des Beginnes für Deutschland keinen Nutzen habe. Bismarck war von der Notwendigkeit des Krieges überzeugt, weil derselbe doch einmal kommen mußte, und weil er zu einer nationalen Ehrensache geworden war. Zauderte Preußen, so war der ganze nationale Aufschwung, wie er seit 1866 eingetreten war, für lange Zeit, vielleicht für immer verloren.

Der Emser Text erweckte die Meinung, daß weitere Verhandlungen über Benedettis Forderungen in Berlin stattfinden könnten. Bismarck änderte durch Streichung einzelner Sätze den Wortlaut so, daß die Kundgebung für die deutsche Seite jenes französische Verlangen als abgetan erachtete. Hinzugefügt ist zu dem ursprünglichen Text kein Wort. Als Moltke und Roon die in ihrer Gegenwart vollzogene Aenderung vernahmen, waren sie sehr zufrieden. Der Generalstabschef sagte: „So hat das einen anderen Klang, vorher klang es wie Chamade, jetzt ist es eine Fanfare, eine Antwort auf eine Herausforderung." Bismarck wies darauf hin, daß die Depesche in Paris den Eindruck des roten Tuches auf den gallischen Stier machen werde, und sagte dann wörtlich: „Schlagen müssen wir, wenn wir nicht die Rolle des Geschlagenen ohne Kampf auf uns nehmen wollen. Es ist aber wichtig, daß wir die Angegriffenen sind. Und gallische Ueberhebung und Reizbarkeit wird uns dazu machen, wenn wir mit europäischer Oeffentlichkeit verkünden, daß wir den Drohungen Frankreichs furchtlos entgegentreten."

Die Generale waren seit diesen Minuten wie verändert. Sie aßen und tranken mit Appetit und sprachen in heiterer Laune. Roon sagte: „Der alte Gott lebt noch und wird uns nicht in Schande verkommen lassen." Moltke vergaß ganz seine sonstige Gemessenheit und schlug sich mit freudigem Blick nach oben vor die Brust, indem er sagte: „Wenn ich das noch erlebe, in solchem Kriege unsere Heere zu führen, so mag gleich nachher die „alte Carcasse" der Teufel holen." Dabei fühlte sich Moltke in jener Zeit recht hinfällig und hegte Bedenken, ob er die Strapazen des Feldzuges überleben würde. In derselben Nacht war die neue äußere Form der Emser Depesche in Paris bekannt, am 14. Juli sprach sich der Herzog von Grammont in der Kammer unverhüllt kriegerisch aus, und am 15. Juli begann die Mobilmachung.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 12. Juli. (Neue Hafenanlagen.) Die Hafenanlagen der Stadt sollen für die Betriebseröffnung des im Bau begriffenen Rhein-Herne-Kanals entsprechend erweitert werden. Für die vorgesehene Hafenerweiterung liegt der nächsten Stadtverordneten-Versammlung ein Plan der Hafenverwaltung vor. Nach demselben soll der vom Fiskus angekaufte Hafen Hardenberg erweitert, im Gebiete der sogenannten „Union-Vorstadt", einer Arbeiter-Kolonie der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., ein neues Hafenbecken und zwischen Hardenberger und städtischem Hafen drei neue Industriehäfen errichtet werden. Der Hafenbahnhof soll mit dem Hafengelände eine neue Verbindung durch eine große Brückenanlage über die Emscher erhalten. Bei diesem Hafenprojekt wird der städtische Wald „Westerholz" zum größten Teil verschont. Ein zweites Projekt eines auswärtigen Baurats sieht ähnliche Hafenanlagen vor, doch soll nach demselben der Waldbestand zum größten Teil für die neuen Industriehäfen verwendet werden. Die zweite Hafenverbindung soll nicht durch eine Ueberbrückung, sondern durch die Umleitung vom Hafenbahnhof zur Umgehungsbahn Nette-Courl geschaffen werden. Die Hafenverwaltung hat bei der Kanal-Verwaltung beantragt, den Dortmund-Ems-Kanal von der jetzigen Grenze bis zur Brücke der Umgehungsbahn Nette-Courl der Stadt zur Verwaltung zu übertragen. Die gesamten Hafenanlagen haben der Stadt Dortmund bis jetzt rund 14 Millionen Mark gekostet.

* **Uelzen,** 12. Juli. (Wegen Kindesmordes) wurde die Dienstmagd Hahn von hier verhaftet. Die Verhaftete ist geständig, vor vierzehn Tagen heimlich geboren und das Kind, das nach ihrer Angabe bei der Geburt bereits tot gewesen sein soll, in den Mühlenbach geworfen zu haben.

* **Hombruch,** 12. Juli. (Gräßlicher Selbstmord.) Die Ehefrau des Bergmanns Karl Droste aus Barop, die seit einigen Tagen im hiesigen Marienhospital untergebracht war, stürzte sich gestern nachmittag aus einem Fenster des zweiten Stockwerks auf den Hof. Sie erlitt einen Schädelbruch und starb kurze Zeit darauf.

* **Hamm,** 12. Juli. (Ein Bubenstreich), der leicht schlimme Folgen hätte haben können, wurde auf einen Kohlenzug der Zeche Radbod verübt. Zwischen dem Beckumer Weg und dem Nordenstiftsweg war von unbekannten Tätern ein Bremsbock über die Gleise gelegt worden, wodurch der Zug zum Entgleisen gebracht wurde. Die Maschine stürzte die zwei Meter hohe Böschung herab. Führer und Heizer konnten sich durch Abspringen retten. Ein Kohlenwagen wurde zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

* **Dahlhausen,** 12. Juli. (Ein großer Diebstahl von Kupferdraht) wurde auf dem hiesigen Stahl- und Eisenwerk verübt. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden zwei Arbeiter festgenommen. Der größte Teil des gestohlenen Gutes konnte bei einem Althändler beschlagnahmt werden.

* **Lippspringe,** 12. Juli. (Fliegerunfall.) Der Offizier des Pionierbataillons Lau befand sich mit seinem Flugapparat in der Nähe des Bahnhofes, als plötzlich der Motor versagte. Der Offizier wurde genötigt, im Gleitfluge niederzugehen. Er landete in einem Getreidefelde. Dabei wurde Leutnant Lau mit dem Gesicht gegen eine Schraube geschleudert, wobei ihm das Nasenbein und ein Backenknochen gebrochen wurden. Der Verunglückte wurde in einem Kraftwagen zum Arzt nach Lippspringe gebracht.

* **Remscheid,** 12. Juli. (Robert Mannesmann †.) Auf seiner Farm in Kra-Kra bei Saffia in Marokko starb dieser Tage im Alter von 48 Jahren Robert Mannesmann, als Mitinhaber der Mannesmann-Werke, einer der rastlosen Vorkämpfer deutschen Unternehmungsgeistes in Marokko. Die Leiche wird nach hier übergeführt, wo auch die Beisetzung erfolgt.

Hermann Bahr



Zum 50. Geburtstage am 19. Juli.

Der bekannte Schriftsteller Hermann Bahr, als Dichter eine der stärksten literarischen Persönlichkeiten der Gegenwart, feiert am 19. Juli seinen 50. Geburtstag. In Linz geboren, betrieb Bahr philosophische, juristische und staatswissenschaftliche Studien, die ihn nach Wien, Graz, Czernowitz und Berlin führten, machte dann längere Reisen und redigierte 1890 mit Otto Brahm und Arno Holz die „Neue Bühne" und war dann der erste des „jüngsten Deutschlands", der sich gegen den Naturalismus erhob. Bahr, der überhaupt große Wandlungen durchmachte und die Schlagworte der „Decadence", des „Symbolismus" aus Paris einführte, schuf auch das viel umstrittene Wort „Die Moderne" als Gegenstück zur „Antike". Er lebt gegenwärtig in Wien und Schloß Bürgelstein seinen literarischen Neigungen sowie als Redakteur angesehener Zeitungen.

Von Bahrs Werken sind neben seinem Erstlingsdrama „Die neuen Menschen" (1887) besonders bekannt: „Der Krampus", „Der Meister", „Die gelbe Nachtigall", „Das Konzert", „Die Kinder" usw. Durch seine feinsinnigen kritischen Studien erwies er sich als einer der Führer im modernen literarischen Leben Oesterreichs.

* **Hiesfeld** (Kreis Dinslaken), 12. Juli. (Zwei Bergleute verschüttet.) Auf dem im Abteufen begriffenen Schacht der Zeche „Lohberg" wurden gestern abend die Bergleute Chudciam und Smiglinski durch Gesteinsmassen aus dem Hangenden verschüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden.

* **Bochum,** 12. Juli. (Eine schwere Bluttat) verübte eine Rotte rauflustiger Burschen auf der Poststraße im Stadtteil Hofstede. Die Kerle überfielen ohne jede Veranlassung die ruhig ihres Weges gehenden Bergleute Gebrüder Tzick, die sich zu ihrer Arbeitsstätte, der Zeche „Lothringen", begeben wollten, und richteten beide durch Messerstiche entsetzlich zu. Einer der Brüder erhielt allein 7 gefährliche Stiche, von denen einer quer über den Rücken ging und die Schulterknochen freilegte. Die Wunden sind lebensgefährlicher Natur. Bei dem zweiten Ueberfallenen besteht keine Lebensgefahr. Die Polizei hat inzwischen mehrere Personen verhaftet, die der Tat dringend verdächtig sind.

* **Düsseldorf,** 12. Juli. („Der Dompfaff im Gerichtssaal.") Der Vogelhändler Wilhelm Weider hatte einer hier wohnenden Familie einen Dompfaff verkauft, der nach seiner Behauptung die Lieder „Blau blüht ein Blümelein" und „Wir winden dir den Jungfernkranz" pfeifen konnte. Als jedoch das Tierchen seine Kunst zeigen sollte, war es stumm wie ein Fisch. Gegen den Händler war deshalb das Strafverfahren wegen Betrugs anhängig gemacht und zur heutigen Sitzung der Strafkammer auch der Dompfaff als Zeuge geladen worden. Wohl hüpfte das Tierchen vor den Augen des Richterkollegiums in seinem Käfig lebhaft auf und ab, aber weder das „Blaublümelein" noch der „Jungfernkranz" ließen sich hören. Da auch nach dem Gutachten eines Sachverständigen dem Vogel niemals die erwähnten Lieder beigebracht worden waren, so wurde gegen Weider im Sinne der Anklage eine Gefängnisstrafe von drei Monaten festgesetzt.

* **Köln,** 12. Juli. (Die geplante Eingemeindung) von Mülheim und Merheim-Holweide nach Köln hat durch den Beschluß des Kreistages des Landkreises Mülheim, gegen das Ausscheiden der Bürgermeisterei Merheim-Holweide aus dem Kreisverband nichts einzuwenden, wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht. An der jetzt noch fehlenden Zustimmung des preußischen Abgeordneten- und Herrenhauses ist nicht mehr zu zweifeln, nachdem sämtliche in Betracht kommenden Gemeinden sich einstimmig für die Einverleibung nach Köln erklärt haben. Vorbedingung für die Eingemeindung von Merheim-Holweide war die gleichzeitige Einverleibung der Stadt Mülheim nach Köln, über die man auch inzwischen einig geworden ist. Mit der Eingemeindung von Mülheim und Merheim wächst der Flächeninhalt Kölns von 11 000 auf 19 000 Hektar und seine Einwohnerzahl steigt auf weit mehr als 600 000. Da ferner noch Teile der Bürgermeisterei Rodenkirchen im Süden der Stadt eingemeindet werden sollen, wird dann Köln über 20 000 Hektar groß sein.

* **M.-Gladbach,** 12. Juli. (Verbrüht.) In einem unbewachten Augenblick fiel das Söhnchen des Fuhrknechts Wilhelm Appweiler von hier in einen in der Küche stehenden Kessel mit heißer Waschlauge. Die erlittenen Brandwunden waren derartig, daß nach zwei Tagen der Tod eintrat.

Unwetter-Nachrichten.

Karlsruhe, 12. Juli. Im Schwarzwald und in den Vogesen ist ein empfindlicher Wettersturz

---

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 31

Lona, in der tiefen Trauerkleidung, dem Krepphütchen mit langem Schleier, das Antlitz bleich und kummervoll, wie sie so mit verschränkten Händen, den Kopf leicht geneigt, am Fenster stand und in die öde, traurige Herbstlandschaft hinausschaute, war sie nur noch ein Schatten des lebensfrohen, reizenden Mädchens kaum verflossener Tage; sie fühlte es deutlich, und wie ein kalter, eisiger Hauch legte es sich um ihr Herz; das Bild, welches sich draußen ihren Blicken bot, schien ihre Zukunft widerspiegeln zu wollen.

Verscherzt hatte sie das beste, was der Herrgott einem Menschenkinde auf seinen Lebensweg mitgeben kann und was sie in so überreichem Maße besessen — Liebe und Freundschaft — —

Karl Friedrich von Velten — wie hatte er sie geliebt, wie hatte das verwaiste Kind einst in seinem Hause eine zweite Heimat, in ihm selbst den zärtlichsten Vater gefunden! Und Rolf — sie konnte nicht weiter denken, Tränen hatte sie nicht mehr, aber ein schmerzliches Schluchzen hob ihre Brust. Jetzt, fast zum ersten Mal, dachte sie auch an Prinz Edelsberg — auch er liebte sie. —

Ein leises Klopfen erschreckte sie; die Kammerfrau der Gräfin trat ein.

„Frau Gräfin lassen das gnädige Fräulein in den französischen Salon bitten."

Noch einen Blick warf sie auf das Meer, noch einen ließ sie durch das Gemach gleiten, dann folgte sie der Dienerin.

Der französische Salon lag neben Gräfin Bartuchs Boudoir und war im reichsten Stile Ludwigs des Vierzehnten ausgestattet.

Hier erwartete Xenia, unruhig auf- und abgehend, das junge Mädchen; auch in ihr schönes, frisches Gesicht hatten die letzten vierundzwanzig Stunden ihre Spuren gezeichnet. Die vollen, roten Lippen schienen farbloser als sonst, sie waren fest aufeinander gepreßt, den Augen sah man es an, daß sie viel geweint hatten, aber die Haltung war ungebeugt; es lag etwas Stolzes, fast Unnahbares darin.

Bei Magelones Eintritt blieb sie stehen und wandte sich nach ihr um, beider Blicke begegneten sich. Xenia erschrak — was war seit gestern aus jener Magelone geworden, die sie alle geliebt, bewundert, und die ihr aller Sonnenstrahl gewesen? Magelone fühlte es, daß Xenia ihr zürnte, und daß ihr Vergehen zu schwer sei, als daß eine Bitte um Verzeihung es gesühnt hätte, aber sie mußte und wollte doch etwas tun, der Freundin ihre Reue zu zeigen, sie wollte wenigstens sagen, wie sehr sie sich nach einem Worte des Erbarmens sehnte; und ohne eine Anrede abzuwarten und ihrem Herzen folgend, eilte sie ihr entgegen und vor ihr auf das Knie sinkend, drückte sie die herabhängende Hand der Gräfin an ihre Lippen.

„Stehen Sie auf, Magelone Dyrfurt," sagte Xenia.

„Nein, Gräfin, lassen Sie mich knien, lassen Sie mich so flehen um ein gütiges, ein erbarmendes Wort. Ich weiß es wohl," fuhr sie lebhafter fort, als Xenia ihr die Hand entziehen wollte und eine fast unwillige Bewegung mit dem Kopfe machte, „ich weiß es wohl, daß ich keine Berechtigung habe, darum zu bitten, aber tun Sie es in dieser Stunde, die uns für immer trennt, tun Sie es aus — Barmherzigkeit."

„Was wollen Sie hören?"

„Lebt er, Gräfin Xenia, wird er leben?"

„Wer?"

„Rolf."

„Der Arzt hofft es."

„Lieber Gott, ich danke Dir," schluchzte Magelone, „und — der Prinz?" fuhr sie dann stockend fort, während eine glühende Röte das eben noch so bleiche Gesicht übergoß, das sie in dem Kleide der Gräfin verbarg.

„Die Verwundung ist eine leichte, er wird Ihnen erhalten bleiben," erwiderte sie stolz und machte sich mit einer heftigen Bewegung frei.

Das Mädchen antwortete nichts; sekundenlang verharrte es noch regungslos am Boden, dann stand es auf: „Ich danke Ihnen, Gräfin Bartuch, daß Sie meine Bitte erfüllt haben. Leben Sie wohl — und wenn es Ihnen möglich ist — vergeben Sie mir. Ihr Bruder —"

„O, nichts von ihm; er ist ebenso schuldig wie Sie," antwortete Gräfin Xenia rauh, „im übrigen, ich habe Ihnen nichts zu vergeben. Leben Sie wohl."

Sie ging, aber an der Tür wandte sie sich noch einmal um; die trauernde, gebrochene Mädchengestalt hatte etwas so Rührendes, ihr stummes, tränenloses Weh besiegte Xenias weiches Herz; nein, sie durfte ihre Richterin nicht sein, in solchem Augenblick tiefer, wahrhaftiger Selbstanklage mußte das Weib dem Weibe die Hand reichen, es aufzurichten suchen zu einem neuen besseren Leben.

„Lona!"

Die Gerufene hob die traurigen Augen; Xenia öffnete ihre Arme — einen Moment zögerte Magelone, dann lag sie an ihrer Brust. „Ich wiederhole es, ich habe Ihnen nichts zu vergeben, armes Kind," flüsterte die Gräfin, „aber ich will Tante Helene bitten, daß sie es lernt. Vielleicht — die Zeit tut ja so viel. Sie werden es begreiflich finden, daß sie Sie jetzt nicht sehen kann, — und ich will Ihnen auch schreiben, wie es dem Kranken geht."

Sie drückte einen Kuß auf die weiße Stirn, löste sanft die sie fest umschlingenden Arme und verließ dann rasch das Gemach.

Magelone schauerte zusammen, als sie, die Meldung des Wagens erwartend, allein in dem prunkvollen Gemach zurückblieb, wie ein Grauen überkam es sie plötzlich vor dem Glanz des Luxus, der sie umgab.

Wenige Minuten später rollte sie in dem kleinen Wagen durch das hohe, eiserne Gittertor, und ein letzter Blick traf Schloß Strombeck — wie viel Leid bargen seine Mauern. — —

Der Prinz konnte nach vierzehn Tagen abreisen; er trug den Arm zwar noch in der Binde, befand sich sonst aber wohl.

„Weißt Du, Xenia," sagte er am Abend vor der Abreise, als er bei der Schwester den Tee trank, „ich bin ja immer ein verdammt leichtlebiger Kerl gewesen, aber ich glaube, damit ist es jetzt ein für allemal vorbei. Die Kugel, die ich, weiß Gott, nicht mit Absicht dem armen Velten durch seine Schulter gejagt habe, hat auch mir durchs Leben einen unheilbaren Riß gemacht, und hier," er deutete auf sein Herz, „hat mich etwas getroffen, das sitzt."

Es war halb Ernst, halb Ironie, mit der er sprach.

„Ich weiß, Du liebst Magelone Dyrfurt," sagte die Gräfin, „ich will ihr ja deshalb nicht zürnen, aber es macht mich doch bitter und zornig, wenn ich sehen muß, wie ein so lieber, prächtiger Mann wie Velten, durch diese Leidenschaft zu Grunde geht!"

„Na, na, Schwesterchen, zu Grunde wird er daran nicht gehen, darf es auch nicht, denn sonst wäre er nichts weniger als ein prächtiger Mann, aber — hart, sehr hart ist es für ihn; armer Kerl! Habe mir viel Vorwürfe zu machen."

Er schob seinen Stuhl zurück und durchmaß mit großen Schritten das Gemach.

„Und wenn er nur mit sich sprechen ließe," fuhr er fort, vor der Schwester stehen bleibend, „aber er will mich ja durchaus nicht sehen, kann es ihm nicht verdenken und ich würde es ebenso machen. Arme, kleine Magelone!" schloß er den Satz.

„Sascha!" 205,16

„Ja, Xenia, und wenn Du auch noch so entrüstet Sascha rufst, ich liebe sie nun einmal."

eingetreten. In den oberen Lagen ist die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Wiederholt sind Graupel- und Hagelschläge niedergegangen. — Infolge heftiger Regengüsse ist der Oberrhein innerhalb 24 Stunden um ¾ Meter gestiegen.

Ofenpest, 12. Juli. Infolge des dreitägigen Wolkenbruches ist die ganze Umgegend von Besztercze überschwemmt. Mehrere Brücken sind fortgerissen. Bei Maros-Vasarhely überflutete der Maros 30 Dörfer. Mit drei Dörfern ist jeder Verkehr abgeschnitten. Von den Bewohnern fehlt jede Nachricht. Bei Marmarosziget hat die Theiß das ganze Komitat überschwemmt. Durch Hauseinstürze kamen viele Menschen ums Leben.

Mailand, 10. Juli. Gestern wurde, wie schon kurz gemeldet, ganz Norditalien und die Schweiz von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht. Aus dem Bezirk Bergamo liegen Meldungen vor, nach denen die reichen Felder in der Umgegend der Stadt durch einen schweren Hagelschlag vernichtet wurden. Zwei junge Feldarbeiter wurden durch einen Blitzschlag unweit der Stadt getötet. Der Schaden wird in Bergamo allein auf zwei Millionen Lire geschätzt.

Auch aus Toskana treffen Nachrichten über große Verheerungen des Unwetters ein. In Verona entwickelte sich das Unwetter zu einem Zyklon, der zahlreiche Häuser abdeckte. Ein Haus stürzte ein, wobei eine Person getötet wurde und mehrere schwere Verletzungen erlitten. Aus Udine wird ein Zyklon gemeldet, der arge Verwüstungen anrichtete.

Auf dem Lago Maggiore kippte infolge des Sturmes ein Boot um, wobei drei junge Mädchen ertranken. Augenblicklich ist auf dem See jede Schiffahrt unmöglich. Auch aus der Zentral- und der Ostschweiz laufen Meldungen über das Unwetter ein. Verschiedene Alpenstationen melden Schneefälle bis 1500 Meter Höhe hinauf, sowie einen bedeutenden Temperaturfall. Zahlreiche Lawinenstürze werden gemeldet, die mehrere Menschenleben forderten.

Bunte Chronik.

)(**Ein Fall, wie er wohl selten vorkommt,** ereignete sich dieser Tage in Blatterndorf bei Schalkau. Dort trank, wie die „Eisf. Ztg." erzählt, in einem unbewachten Augenblick ein Ochse einen ganzen Eimer Teer aus. Den Bemühungen des sofort herbeigezogenen Tierarztes gelang es, das Stück Vieh am Leben zu erhalten. Scheinbar hat der außergewöhnliche Trank keine üblen Folgen für das Tier gehabt.

)(**Flieger-Anstand.** Empört ist das Berliner Publikum über die Haltung der Johannisthaler Flieger bei einem dieser Tage dort passierten Unfall. Der Flugschüler Hoffmann stürzte gleich bei seinem ersten Flugversuch ab und erlitt schwere Verletzungen. Der Arzt und ein Sanitätsbeamter betteten den Verunglückten auf eine Tragbahre und ersuchten umherstehende Monteure und Flieger, zu tragen. Aber niemand rührte sich! Der Arzt und der Sanitäter trugen schließlich selbst. Als der traurige Transport sich über den Flugplatz bewegte, schoß in ganz geringer Höhe ein übender Aeroplan brausend über ihn fort, so daß der Schwerverwundete erregt aufschrie!

)(**Streikfieber in Südafrika.** Englisch-Südafrika macht gegenwärtig eine schwere wirtschaftliche Krisis durch. Dem Generalausstand der Gold- und Diamantenminen-Arbeiter soll jetzt ein Generalstreik der Eisenbahner folgen, nachdem Verhandlungen zwischen Arbeitern und den Behörden ergebnislos verlaufen sind. Die Eisenbahner verlangen Anerkennung der Trade Union, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages, Festsetzung eines Minimallohnes, außerdem Abschaffung bestimmter Gesetze, die die Arbeiterbewegung einengen.

)(**Wirkungen des Blitzes.** Bei einem äußerst schweren Gewitter, verbunden mit einem Orkan, das sich über London entlud, wurde ein Knabe vom Blitz getroffen, sofort getötet und so eigentümlich verbrannt, daß genau eine Körperhälfte verkohlte, während die andere vollkommen erhalten blieb. In Mitteldeutschland wurde vor längerer Zeit einmal ein Spaziergänger vom Blitz getroffen und betäubt; nachher zeigte sich, daß der Blitz sämtliche Münzen in dem Portemonnaie durchschlagen hatte. Der Mann hatte Verletzungen nicht erlitten. Die Münzen wurden später einem Naturkunde-Museum überwiesen. Häufig ist, daß bei sogen. kalten Schlägen der Blitz durch sämtliche Zimmer hin und her fährt, vom Boden bis zum Keller, vom Keller durch die Etagen, wie die Spuren an Wänden und Tapeten zeigen.

)(**Der heilige Veit von Staffelstein.** Die unter dem Namen „Der heilige Veit von Staffelstein" in allen sangesfrohen Kreisen weltbekannte Stätte in Oberfranken ist längere Zeit verwaist gewesen, da ihr treuer Bewohner, der „Einsiedelmann", gestorben war. Nun hat der idyllische Ort, der im Liede Scheffels wohl ewig fortleben wird, wie der „Voss. Ztg." aus Koburg geschrieben wird, wieder einen Einsiedler erhalten, den Bruder Valentin Mühn aus der Einsiedlerverbrüderung der Diözese Regensburg, der sein neues Heim bereits bezogen hat.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Hermann Kornblum Jubiläum

Hagen i. W. Modernes Kaufhaus für sämtliche Bekleidungs- u. Aussteuer-Artikel. Spezialität: Gutbürgerliche Wohnungs-Einrichtungen. Frankfurterstr. 97-101.

Anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums lasse ich meinen werten Kunden eine ganz besondere Anerkennung zuteil werden, dadurch, daß ich ihnen dieses Jahr bei Brutto-Einkäufen von 50.00 Mk. oder zweimaligen Einkäufen von 25.00 Mk. an ein **handkoloriertes Kunstbild** nach den Originalen berühmter Meister, wie Raffael, Rubens, Israels, von Schwind etc. in hochelegantem, schwarzgebeiztem Eichenrahmen unter Glas, ca. 60×47 cm groß, als **Geschenk** überreiche. Ich bin gern bereit, jedem Interessenten ein Verzeichnis sämtlicher Bilder nebst einigen verkleinerten Wiedergaben gratis und franko zuzusenden. Außerdem gewähre ich meinen werten auswärtigen Kunden bei Einkäufen von 10.00 Mk. an statt der üblichen Fahrtvergütung noch einen **Barabzug von 5 Prozent.**

Bei schriftlichen Bestellungen bitte um Angabe nebenstehender Nr.

„Kornfrank"
Der einheimische Kaffee aus dem einheimischen Brotkorn. (Kein Bohnenkaffee!) Nur in hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern, niemals lose.

77

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 32

„Und wirst sie heiraten?"

„Würde sie heiraten, wenn sie meinen Antrag annimmt. Gemacht wird er selbstverständlich."

Sascha setzte sich neben die Schwester und nahm ihre Hand: „Xenia, Magelone ist weder kokett noch berechnend, noch hat sie ihrem Verlobten mit Vorsatz die Treue gebrochen, hat es gar nicht gewollt. Sie ist in die ganze Geschichte hineingekommen, wie, wie — nun, wie man manchmal in so etwas hineinkommt, aber sie ist nicht halb schuldig, wie hundert andere, die jetzt Zeter über sie schreien werden; und noch eins: Rolf Velten ist ein vorzüglicher Charakter, aber er ist wohl ein klein bißchen Pedant, und sie? Eine muntere Libelle mit leichtem, fröhlichen Sinn, mit dem Verlangen nach Licht, Luft und Sonnenschein."

„Die Liebe macht Dich poetisch, aber sie schärft Deinen Gerechtigkeitssinn nicht," antwortete die Gräfin, „es gibt keinen Menschen, der weniger Pedant ist als Herr von Velten."

„Das ist Ansicht und ich bleibe bei der meinen, kleine Schwester. Zum Beispiel gefällt mir der Baron von Preuß weit besser."

„Er ist ein liebenswürdiger Mann, ja, und seit der Zeit, die er jetzt bei uns ist und ich ihn näher kennen gelernt habe, muß ich auch sagen, er gefällt mir viel besser als zuvor."

„Er meint es sehr gut mit Velten."

„Sie sind wirkliche Freunde, obgleich Preuß älter und auch mehr Weltkind ist. Doch nun genug des Plauderns, Bruderherz," sagte Gräfin Xenia mit einem Blick auf die Uhr. „Du mußt ins Bett. Gute Nacht."

„Schlaf wohl, mein gutes, liebes Schwesterlein," erwiderte Edelsberg, indem er die Gräfin mit dem gesunden linken Arm an seine Brust zog. „Du hättest alle Ursache, recht böse auf mich zu sein. Habe Dank für Deine Liebe und Nachsicht, und nicht wahr, Xenia, Du denkst nicht schlecht von uns?"

„Uns? Wen meinst Du?"

„Nun sie, die arme, verbannte Elfenkönigin, und mich." Sie küßten einander und ihr warmer Händedruck sagte ihm, daß sie nicht mehr zürne."

Nach der Abreise des Prinzen wurde der Verkehr unter den Zurückbleibenden ein zwangloserer und angenehmerer. Schon aus Rücksicht für Frau von Velten hatte der Prinz sich, seitdem er Rekonvaleszent, fast ausschließlich in seinen Zimmern aufgehalten. Das Zusammenleben dieser unter einem Dache wohnenden Menschen war, durch die Verhältnisse bedingt, ein sehr peinliches, von jetzt an wurde es besser.

Herr von Preuß war auf Bitten der Gräfin um Nachurlaub eingekommen, da seine Gegenwart einen entschieden günstigen Eindruck auf Rolfs Stimmung ausübte. Die Verwundung war schmerzhaft, aber zum Glück doch nicht lebensgefährlich, die Befürchtung des Arztes, die Lungenspitze könnte verletzt sein, erwies sich als unbegründet.

Aus der Ursache des Zweikampfes war den Sekundanten gegenüber nicht gut ein Geheimnis zu machen, ihr Ehrenwort verpflichtete beide, jedem Fremden gegenüber zu schweigen. Durch Lonas Abreise war ja aber den wunderbarsten Vermutungen ein weiter Spielraum gegeben.

Rolfs Genesung schritt langsam, aber stetig vorwärts. Eine barmherzige Schwester war auf das Schloß gerufen zu seiner Pflege, aber auch Gräfin Xenia, seine Mutter, Gaston, Tante Babette, und als es ihm besser ging, auch die kleine Rose Marie waren häufig bei ihm. Alle, alle, nur die Eine nicht, der er so sehr zürnte und nach deren Anblick er sich doch so schmerzlich sehnte. Gaston von Preuß verbrachte manche Nachtstunde am Bette des Freundes, und zu ihm sprach er einmal von dem, was seine Seele litt und was er sonst vor jedem stolz verbarg. —

Es war eine stürmische Novembernacht; die Schwester hatte sich auch zur Ruhe begeben und Gaston, in einen seidenen Schlafrock gehüllt, hatte seinen Platz in dem bequemen Lehnstuhl am Bett des Kranken eingenommen. Rolf konnte nicht schlafen, er warf sich unruhig hin und her, seine Gedanken beschäftigten sich unausgesetzt mit Magelone; er fing ein Gespräch mit dem Baron an und kam zum ersten Mal an das Vorgefallene.

„Daß es so kommen könnte, habe ich geahnt, seit ich sie zum ersten Mal mit dem Prinzen zusammen sah, seit sie in Gräfin Bartuchs Haus kam."

„Unbegreiflich, weshalb Du dann diesen Verkehr gestattet hast," meinte Preuß.

„Weil ich an ihre Treue glauben wollte, weil ich meine Ahnungen für die Einflüsterung erwachender Eifersucht hielt, und als unsere Verlobung bekannt war — sage selbst, ist die Braut eines anderen nicht jedem Ehrenmanne ein unantastbares Heiligtum?"

„Der Prinz hat auch nicht in frevelhaftem Uebermut die Hand nach ihr ausgestreckt, Rolf. Seine Gesinnungen sind ritterlich und ehrenhaft."

„Hm, — bewiesen hat er sie nicht."

„Verzeih, bester Freund, aber Du bist nun einmal in gewissem Sinne Idealist und stehst dem Leben, wie es vielleicht nicht sein sollte, aber doch ist, ziemlich fremd gegenüber. Edelsberg ist nicht schön, aber elegant und flott; er hat stets bei den Frauen reüssiert, er selbst ist dem schönen Geschlecht gegenüber nie gefühllos gewesen. In Magelone trat ihm ein Mädchen entgegen aus guter Familie, von einer seltenen, liebreizenden Schönheit und anmutigem, heiterem Wesen, nicht geistreich, aber gescheit genug, um allerliebst plaudern zu können, nicht gerade kokett, aber nicht unempfänglich gegen Huldigungen, lebensfroh, und vielleicht — verzeih, auch ein klein wenig genußsüchtig — trotzig und dabei warmherzig. Daß solch Geschöpfchen auf einen Mann, wie Prinz Sascha, Eindruck machte, finde ich natürlich. Ja, ich will Dir nur beichten, daß bei meinem ersten Besuch auf Helldringen ich selbst drauf und dran war, mich in sie zu verlieben. Dies zur deutlicheren Erklärung in Parenthese. Daß ihr, die zum ersten Mal in die große Welt trat, die zarten Aufmerksamkeiten des vornehmen Mannes gefielen, daß sie gern mit ihm verkehrte, der ihr unverhohlen seine Bewunderung zu Füßen legte und doch dabei wie ein Kamerad mit ihr zu scherzen und zu plaudern verstand, finde ich auch natürlich; sie haben beide das gefährliche Spielen mit dem Feuer menschlicher Leidenschaften nicht vermieden, sie haben die Flämmchen nicht geachtet, bis sie zu Flammen wurden."

„Ja, ja, Du hast recht, Gaston, zu Flammen, die Treue und Ehre und Menschenglück verzehrten, daß nichts davon zurückblieb, als ein Häufchen kalter, toter Asche," sagte Rolf schmerzlich bewegt.

Gaston legte die Hand auf seine Schulter.

„Es wird sich auch noch irgendwo eine kleine, glimmende Kohle finden, die so lange vorhält, bis sie mit einem brennbaren Stoff in Berührung kommt und dann nochmals ein ganz hübsches Flämmchen wird."

„Spotte nicht," erwiderte Velten halb unwillig, halb wider Willen lächelnd, „Du weißt nicht, wie es mit mir steht. Ich habe Lona lieb gehabt von dem Augenblick, wo das kleine, blondlockige Mädchen zum ersten Mal über unsere Schwelle trat, diese Kinderliebe ist mit mir groß geworden, sie ist mit meinem ganzen Denken und Fühlen verwachsen."

Die Freunde schwiegen beide eine kurze Weile.

„Und daß sie so an Glanz und Reichtum hängt, siehst Du, Gaston, das hätte ich nimmer gedacht."

„Es ist eben alles zusammengekommen, ihr das Köpfchen zu verdrehen, und wenn ich ehrlich sein soll, so glaube ich, die ganze Staffage, die Edelsberg umgibt, hat ihr im Grunde besser gefallen, wie er selbst, und damit kannst Du doch sehr zufrieden sein." 205.16

...ch eine Körperhälfte
...vollkommen erhal-
...stand wurde vor lan-
...gänger vom Blitz ge-
...er zeigte sich, daß der
...dem Portemonnaie
...Mann hatte Verletzun-
...ungen wurden später
...überwiesen. Häufig
...schlagen der Blitz durch
...her führt, vom Boden
...durch die Stiefeln, wie
...d Tapeten zeigen.

Staffelstein. Die un...
...e Zeit von Staffelstein
...en weltbekannte Stätte
...Zeit verwaist gewesen,
...er „Einsiedelmann", ge...
...jährliche Ort, der im
...fortleben wird, wie der
...schrieben wird, wieder
...den Bruder Valentin
...erbrüderung der Diöze...
...es Heim bereits bezo...

...Jahr bei
...el, Rubens,
...ierlesenen

...nebenstehender Nr.

...edaktion Friedr. Kraus.
...Kraus, beide in Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 162. **Montag, 14. Juli 1913**

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Hunde- und Katzenabenteuer.

Ich ging einmal spazieren,
Zwei Hunde wollt' ich ausführen,
Jeder war an einer Leine,
Der große und auch der kleine.

Sehr leicht wollt's mir erscheinen;
Den großen und den kleinen
Führt' ich in mäßigem Schritte
Bis auf des Marktes Mitte.

Da sahn sie einen Kater,
Nun gab es ein Theater,
Beide begannen zu rasen
Durch Gassen und durch Straßen.

Ich mußt' mit ihnen laufen,
Ich konnte nicht verschnaufen,
Sie wollten den Kater nicht lassen
Und konnten ihn nicht fassen.

Als wir endlich erreichten die Katze,
Da ging erst los das Gehatze,
Es liefen der groß' und der kleine
Immer rund um meine Beine.

Sie wickelten um mich die Leinen,
Ich konnt' kaum mehr stehn auf den Beinen,
Da rissen sie plötzlich sich los,
Doch jetzt war das Unglück erst groß!

Der Kater wollt' ihnen entweichen
Und sucht' einen Baum zu erreichen,
Doch als ihm dies nicht gelungen,
Ist er flugs auf den Kopf mir gesprungen.

Da hat er mich umgerissen
Und sich mit den Hunden gelissen,
Und zwar ausgerechnet auf mir.
Nicht schön war's, Kater, von dir!

Der Höfling.

Eine wahre Geschichte vom Hofe Ludwigs XIV.

Ludwig XIV., der große französische König, beschäftigte sich in seinen Mußestunden auch zuweilen damit, Verse zu machen. Da aber die Dichtkunst nicht gerade zu seinen Talenten gehörte, so fielen die Gedichte nicht immer so glänzend aus; seine Höflinge aber priesen sie als das Höchste, was an poetischen Erzeugnissen je geleistet worden.

Der König aber, der selbst nicht allzuviel von seinen Leistungen auf poetischem Gebiete hielt, wollte gern einmal eine aufrichtige Kritik hören. Als er daher eines Tages ein kleines Madrigal verfaßt hatte, von dem er selbst nicht sehr entzückt war, bat er den Marschall von Grammont, es durchzulesen, ohne daß er ihm sagte, wer der Verfasser war.

„Nun," sagte Ludwig, als der Marschall seine Lektüre beendet hatte, „nun, Herr Marschall, sagen Sie mir, haben Sie jemals etwas Dümmeres gelesen, als dieses Madrigal? Ist es nicht ganz schrecklich albern? Es ist unglaublich, was für Sachen man mir hierherbringt, seitdem man weiß, daß ich die Poesie liebe!"

„Sire," erwiderte Grammont, „Eure Majestät urteilen richtig wie immer, dies Lied übersteigt wirklich an Albernheit alles, was ich bisher gelesen."

Der König lachte und meinte: „Und was halten Sie von dem Verfasser dieses Machwerks, lieber Marschall? Muß er nicht ein Hohlkopf sein?"

„Majestät haben auch diesmal recht," sagte Grammont, sich tief verneigend, „der Verfasser des erbärmlichen Gedichtes kann wirklich nur ein armseliger Hohlkopf sein."

Nun lachte der König noch lauter. „Grammont," rief er, „Sie haben mir einen unermeßlichen Dienst erwiesen! Endlich habe ich einmal die Wahrheit über meine dichterischen Versuche gehört! Ich bin nämlich selbst der armselige Hohlkopf, der das erbärmliche Gedicht verfaßt hat!"

Der arme Marschall erlitt fast einen Schlaganfall vor Schreck. „O Sire," rief er, „wie konnten Eure Majestät mir das antun? Ich bitte Sie, geben Sie mir das Gedicht noch einmal! Ich war unvorbereitet, ich habe es nur oberflächlich gelesen —"

„Nein, mein lieber Marschall," rief der König, immer noch lachend, „der erste Eindruck ist immer der richtigste, und ich freue mich sehr, daß ich auf diese Weise Ihre wahre Meinung erfahren habe!"

Und unter fortgesetztem Lachen ließ er den verdutzten Höfling stehen.

Rätsel.

Silber ist das Rätselwort;
Nimmst ein Zeichen du ihm fort,
Wird der Ort sich offenbaren,
Wo die ersten Menschen waren.

*

Silben-Rätsel.

Aus folgenden 21 Silben

am, ba, ca, di, du, i, ka, lo, mu, na, nen, pel, re, ril, ron, ru, sa, so, te, trap, vol

sind acht Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben zwei berühmte Staatsmänner, einen deutschen und einen ausländischen, nennen.

1. Adelstitel,
2. Nordische Göttin,
3. Persischer Beamter,
4. Berühmter Maler,
5. Lampe,
6. Aufstand,
7. Berühmter Sänger,
8. Besitzung des Kaisers.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube" D. Red.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube".

Rösselsprung.

Schlaf, Kindchen, schlaf,
Dein Vater hüt't die Schaf',
Deine Mutter hüt't die Lämmelein,
Schlaf, mein goldig Engelein,
Schlaf, Kindchen, schlaf!

*

Buchstaben-Rätsel.

Geburtstag.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich hatte nicht begriffen, wie er als einfacher Chauffeur dazu kam, den freundschaftlichen Beistand, den ich der jungen Dame angeboten hatte, mit einer ganz unmotivierten Schroffheit zurückzuweisen. Jetzt aber sehe ich natürlich vollkommen ein, weshalb er selber es zu sein wünschte, der diesen Beistand gewährte."

„Was für eine Art von Beistand ist es, die Sie da meinen?"

„Miß Pendleton hatte mit einem anderen Chauffeur vereinbart, daß er sie hier erwarten solle. Da der Mann aber nicht eintrat, änderte sie ihre Reisepläne und beschloß, zunächst in dem Wagen Ihres Herrn Sohnes nach Frankfurt zurückzukehren."

Graf Hoiningen hatte die ihm überreichte Karte gelesen, und er war über die alten Adelsfamilen Frankreichs hinlänglich orientiert, um sich zu erinnern, daß auch die Marigny zu ihnen gehörten. Um vieles höflicher und verbindlicher, als es bis zu diesem Augenblick gewesen war, sagte er:

„Sie werden entschuldigen, Herr Vicomte, wenn ich vorhin etwas kurz angebunden war. Aber es hat fast den Anschein, als ob wir alle miteinander in eine große Komödie der Irrungen verstrickt worden wären. Ich entsinne mich jetzt einer Depesche meines Sohnes, in der er mir mitteilte, daß er wahrscheinlich heute nach Frankfurt zurückkehren werde. Meine Reise hierher ist also vermutlich sehr überflüssig gewesen, und die ganze Geschichte erweist sich möglicherweise als ein harmloser kleiner Scherz, der in wenigen Stunden sein Ende erreicht haben wird. Ich fühle mich Ihnen für Ihre freundliche Auskunft zu lebhaftem Dank verpflichtet, und ich werde mich freuen, wenn Sie mir bei Ihrer nächsten Anwesenheit in Frankfurt die Ehre geben wollten, mich aufzusuchen. Einstweilen empfehle ich mich Ihnen, Herr Vicomte."

Er lüftete seinen Hut und wandte sich wieder der wartenden Droschke zu, offenbar in der Absicht, sie sogleich zur Rückfahrt nach dem Bahnhof zu benutzen. Der Vicomte de Marigny aber begab sich in das Hotel, weil er gesonnen war, sich sowohl mit dem Oberleutnant Harro von Riedberg in Frankfurt wie mit Mister Pendleton in Paris telegraphisch in Verbindung zu setzen.

9. Kapitel.

Die beiden Chauffeure Hasenkamp und Bartels hatten nicht viel Zeit gebraucht, um gute Freunde zu werden. Die gemeinschaftliche Hochachtung und Anhänglichkeit für den jungen Grafen Hoiningen hatte rasch ein Band der Sympathie zwischen ihnen geknüpft, und außerdem sympathisierten sie auch noch in einigen anderen Dingen, unter denen die Vorliebe für einen guten Tropfen keineswegs in letzter Linie stand.

So war es auf die natürlichste Weise von der Welt zugegangen, daß sie für den heutigen Vormittag eine kleine gemeinschaftliche Vergnügungsfahrt in Bartels Automobil verabredet hatten. Der „Schaden", den Bartels in der Tat an seinem Motor angerichtet hatte, um nicht vor seinem eigenen Gewissen als „krasser Lügner" dazustehen, war, wie Sylvia richtig vermutet hatte, mit einem Zeitaufwande von ungefähr fünf Minuten wieder repariert worden, und an der nötigen freien Zeit litten die beiden neugebackenen Freunde keinen Mangel. Bartels hatte deren nach seinem neuesten Abkommen mit dem Grafen überhaupt in Hülle und Fülle; Hasenkamp aber verfügte wenigstens über den ganzen Vormittag, da er erst mit dem um vier Uhr abgehenden Zuge seinem Herrn nach Karlsruhe zu folgen brauchte.

Hasenkamp erinnerte sich eines wegen seiner vorzüglichen Haardtweine rühmlichst bekannten Wirtshauses in der Umgebung von Bruchsal, und Bartels zeigte sich durchaus geneigt, die nähere Bekanntschaft dieses Wirtshauses zu machen. Eine gute Viertelstunde, nachdem der junge Graf mit seinem schönen und seinem minder schönen Passagier abgefahren war, verließ auch Bartels mit seinem „Unglückswagen" die Garage, und Hasenkamp nahm gemächlich und voll der schönsten Hoffnungen auf einen angenehmen Vormittag an seiner Seite Platz.

Sie mußten in der Nähe des Bahnhofes vorüber, um die rechte Straße zu gewinnen, und da ereignete sich's, daß Hasenkamp sich plötzlich von einer wohlbekannten, aber viel mehr gefürchteten als geliebten Stimme bei seinem Namen angerufen hörte. Die Stimme kam aus einer offenen Droschke, deren einziger Insasse, ein sehr elegant gekleideter und sehr distinguiert aussehender alter Herr, seinen Kutscher durch einen energischen Befehl zum Halten veranlaßte, um auch schon beinahe in demselben Augenblick auf das Pflaster zu springen und auf das Automobil zuzueilen, das der ahnungslose Bartels nun ebenfalls zum Stehen brachte.

„Habe ich wenigstens einen von der Gesellschaft erwischt?" rief der alte Herr, der natürlich kein anderer war als Graf Hoiningen auf Westenholz senior. „Wie

kommen Sie hierher, Hasenkamp? Was tun Sie hier? Und wo ist Ihr Herr?"

Der bedauernswerte Chauffeur hätte sich in diesem Moment sicherlich lieber an den entlegensten Punkt der Erde gewünscht, als unter die sprühenden Augen des alten Herrn, mit dem, wie er gut genug wußte, unter gewissen Umständen sehr schlecht Kirschenessen war. Er wurde abwechselnd blaß und rot, öffnete den Mund und schloß ihn wieder und brachte doch kein noch so armseliges Wörtchen über das Gehege seiner Zähne.

„Wollen Sie gefälligst antworten, wenn ich Sie frage?" donnerte es ihm wie die Posaune des Gerichts ins Ohr. „Ich will wissen, wo Graf Hoiningen ist. Wenn er sich nach Frankfurt zurückbegeben hat, wie ist es dann zu erklären, daß Sie sich noch hier in Bruchsal befinden?"

„Aber der Herr Graf — der Herr Graf — hat sich ja gar nicht nach Frankfurt zurückbegeben."

Seine Sprache zwar hatte der unglückliche Hasenkamp notdürftig wiedergefunden, seine Geistesgegenwart aber war ihm in der ersten gewaltigen Bestürzung so ganz abhanden gekommen, daß er vergeblich sein Gehirn zermarterte, um irgendwo einen Anhalt zu finden für das, was er in dieser unerwarteten Situation zu tun und zu lassen habe. Er war sich ja vollkommen klar darüber, daß das Erscheinen des alten Herrn und sein lebhaftes Interesse für den gegenwärtigen Aufenthalt seines Sohnes eine hohe Gefahr für den ungestörten Fortgang des reizenden Abenteuers bedeutete, dessen glückliche und erfolgreiche Beendigung er seinem aufrichtig verehrten Herrn ja von Herzen gegönnt hätte. Und wenn ihm jemand ein Mittel gezeigt hätte, wie diese Gefahr abzuwenden, so würde er wahrscheinlich auch vor der handgreiflichsten Lüge nicht zurückgeschreckt sein. Aber er hatte tatsächlich keine Ahnung, was er sagen oder was er verschweigen müßte, um sich seinem Gebieter als ein getreuer und nützlicher Untergebener zu erweisen. Jedes unüberlegte Wort, das er sich entschlüpfen ließ, konnte das Uebel ins Unermeßliche vergrößern, statt es zu verringern — ganz abgesehen von den Konsequenzen, denen er seine eigene Person damit aussetzte. Der alte Graf war im allgemeinen ein gütiger und nachsichtiger Herr seiner Untergebenen, aber es gab Dinge, in denen er ganz und gar keinen Spaß verstand. Und wenn Hasenkamp auch nicht eigentlich in seinen, sondern in Kurt Dietrichs Diensten stand, so war doch nicht daran zu denken, daß der junge Graf sich ernstlich widersetzen würde, wenn der alte etwa mit voller Entschiedenheit seine Entlassung verlangte.

In diesem Dilemma, aus dem wohl auch ein Klügerer nicht ohne weiteres den rettenden Ausweg gefunden haben würde, hatte sich Hasenkamp halb instinktiv dafür entschieden, die Wahrheit zu sagen. Aber das Herz wurde ihm noch schwerer, als der Graf ihn aufs neue anschrie:

„Er ist nicht nach Frankfurt zurückgekehrt? — Ja, wohin, zum Henker, ist er denn sonst? Ein französischer Herr, den ich soeben vor dem Hotel sprach, sagte mir doch, mein Sohn hätte in Begleitung zweier weiblicher Personen an diesem Morgen Bruchsal verlassen, um den Weg nach Frankfurt einzuschlagen, weil ein Wagen, den die Damen für die Fortsetzung ihrer Tour bestellt hätten, nicht gekommen sei."

In diesem Augenblick schien dem alten Herrn ein neuer Gedanke zu kommen. Er warf einen Blick auf Bartels, der mit unbewegtem Gesicht dasaß, wie wenn die ganze Angelegenheit, die da erörtert wurde, ihn nicht im allergeringsten interessierte, und dann machte er ein paar Schritte, um sich aus der Bezeichnung des Wagens davon zu überzeugen, daß er aus Frankfurt stammte.

„Was für ein Auto ist das?" fragte er. „Ist es vielleicht der Wagen, der nicht angekommen ist? Hört, meine guten Freunde, wenn ich jetzt nicht die ganze Wahrheit von euch erfahre, so können die Folgen für euch beide verteufelt unangenehm werden. — Sie, mein Bester," wandte er sich speziell an Bartels, „haben ja wahrscheinlich irgendeinen Brotherrn, und ich werde mich nicht besinnen, mich mit demselben in Verbindung zu setzen, wenn Sie — —"

Steif wie eine Holzpuppe saß Bartels da, und mit der kühlen Gelassenheit eines Mannes, der sich vollkommen als Herrn der Situation fühlt, fiel er dem erregten Grafen in die Rede:

„Mit Ihrer Erlaubnis: dieser Wagen gehört mir, und ich habe keinen Brotherrn, nach dessen guter oder schlechter Laune ich fragen müßte. Sie können sich also alle überflüssigen Drohungen ersparen. Wenn Sie etwas von mir zu erfahren wünschen, so fragen Sie mich, bitte. Es wird sich ja dann zeigen, ob ich darauf antworten kann und mag."

Graf Hoiningen fühlte, daß er diesem ungewöhnlichen Manne gegenüber wohl in der Tat nicht ganz den richtigen Ton angeschlagen hatte, und es klang schon ein gut Teil höflicher, da er erwiderte:

„So lassen Sie mich Ihnen sagen, daß es mir einzig darum zu tun ist, meinen Sohn, den Grafen Hoiningen, sobald als möglich zu sehen. Ich bin eigens zu diesem Zweck heute morgen von Frankfurt hierhergefahren und bin, wie ich hörte, nur um ein paar Minuten zu spät gekommen. Ich wünsche zu erfahren, wohin er sich von hier aus begeben hat, und da es keinem Menschen einfallen wird, Sie für die Handlungen meines Sohnes verantwortlich zu machen, sehe ich auch keinen Grund, weshalb Sie mir die gewünschte Auskunft verweigern sollten."

„Jetzt kommen wir der Sache schon näher. Und ich will Ihnen mit Vergnügen den Hergang der ganzen Geschichte erzählen. Der Herr Graf, mit dem ich von früher her bekannt war, traf mich mit seinem Auto vor etlichen Tagen in einer Straße Frankfurts, gerade, als mein Wagen eine niederträchtige Panne gehabt hatte. Er hörte von mir, daß ich eben im Begriff gewesen war, zwei Damen, die mich für eine längere Tour engagiert hatten, aus ihrem Hotel abzuholen, und weil er meine Niedergeschlagenheit sah, hatte er die große Freundlichkeit, mir seinen Beistand anzubieten."

„Seinen Beistand? — Wiejo?"

„Er erbot sich, statt meiner die Damen in seinem eigenen Wagen abzuholen, und für die ersten Tagereisen meine Stelle zu vertreten. Wir verabredeten, daß ich mit meinem reparierten Auto hierher kommen sollte. Und ich habe die Verabredung gewissenhaft innegehalten. Aber es entsprach nunmehr seinen Wünschen und Absichten besser, die angefangene Tour bis zu Ende durchzuführen — des Spaßes halber natürlich. Und weil ich noch nie in meinem Leben ein Spaßverderber gewesen bin, auch weiter keinen Schaden davon hatte, so war ich mit allem einverstanden. Das ist — ohne Umschweife und Redensarten — das Lange und Breite von der Geschichte."

„Jawohl, Herr Graf! Genau so ist es gewesen," glaubte Hasenkamp bestätigen zu müssen, glücklich, daß durch die Offenherzigkeit des anderen ein großer Teil der schweren Verantwortung von seinen schwachen Schultern genommen worden war.

„Nun also — mag es sich denn so verhalten," sagte der Graf, der inzwischen Zeit genug gehabt hatte, die seinem gesellschaftlichen Range entsprechende Haltung diesen beiden untergeordneten Geistern gegenüber zurückzugewinnen. „Für mich kommt es, wie gesagt, viel weniger darauf an, über das Vergangene unterrichtet zu werden als darüber, wo sich mein Sohn augenblicklich befindet."

„Wie ich vermute, zwischen hier und Karlsruhe, Herr Graf!"

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Das Pfauenauge.

Humoreske von Lothar Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

Seit mehr als drei Monaten war sie an jedem Morgen Oskar Volckarts Fahrtgenossin in dem Straßenbahnwagen, der ihn seiner täglichen Bureauarbeit zuführte. Und seit reichlich sechs Wochen war er mit sich selber darüber im reinen, daß er sie mit aller Inbrunst seines bis dahin unberührt gebliebenen Herzens liebte. Sie war ungefähr neunzehn Jahre alt, schlank und biegsam wie eine Gerte und von der Holdseligkeit einer jungen Waldelfe. Angeredet hatte Oskar sie noch nie, aber als andächtiger Zuhörer war er aus ihren lebhaften Unterhaltungen mit einer häufig mitfahrenden Freundin nach und nach über alles unterrichtet worden, was ihm zu wissen not tat. Er wußte, daß sie Grete Hellmer heiße, Blumenstraße neunundneunzig bei einer alten Tante wohne und im Kontor der Firma Knauf und Hüppel gegen ein Monatsgehalt von achtzig Mark als Schreibmaschinenfräulein angestellt sei. Außerdem aber wußte er, daß sie unter zwei großen Sehnsuchten zu leiden habe, einmal unter der Sehnsucht nach Befreiung von dem allzu strengen Regiment der Tante, und zweitens unter der Sehnsucht nach einem eigenen Fahrrade, dessen Besitz für ihre jungfräulich reine Seele den Inbegriff alles irdischen Glückes darzustellen schien. Denn ihr Herz war offenbar noch frei, und sie sprach von den Huldigungen der jungen Herren ihrer Bekanntschaft niemals anders als mit einem für den lauschenden Oskar unsäglich wohltuenden Spott. Bei der Regelmäßigkeit ihrer Begegnungen hätte der junge Beamte wohl schon manchmal Gelegenheit zur Anknüpfung zu einer Bekanntschaft gehabt; aber ein betrüblicher Mangel an Selbstvertrauen verschloß ihm immer wieder im entscheidenden Augenblick wie mit einem Pechpflaster die Lippen. Zahllose traurige Erfahrungen hatten ihn darüber belehrt, daß er außerhalb seiner Berufstätigkeit der ungeschickteste Mensch von der Welt war — in allem, was er unternahm, von einem geradezu unglaublichen Mißgeschick verfolgt. Woher hätte er da die Courage nehmen sollen, sich auf ein Gebiet zu wagen, das ihm nach allem, was er gehört und gelesen, gefährlicher erscheinen mußte als irgendein anderes!

Einmal mußte es dennoch geschehen, wenn ihm nicht möglicherweise das Glück entflattern sollte, von dem er zu allen Stunden träumte. Und am Morgen nach dem ereignisreichen Tage, der ihm unverhoffte Beförderung mit entsprechender Gehaltszulage gebracht hatte, faßte er den festen Entschluß, sich heute mit dem angebeteten Wesen bekannt zu machen, auf welche Art es auch immer sei. So viel Sorgfalt verwendete er an diesem Morgen auf seine Toilette, daß er sich darüber beinahe verspätet hätte, und daß er die Haltestelle erst erreichte, als sich der Achtuhrwagen bereits in Bewegung gesetzt hatte. Er mußte gewaltig laufen, um ihn einzuholen. Den Preis der Anstrengung aber sah er leibhaftig und lockend vor Augen, denn Fräulein Grete hatte es an dem schönen Sommermorgen vorgezogen, draußen auf der Plattform zu bleiben, und sie stand da in ihrem hellen Kleidchen so frisch und reizend, daß auch einem Minderverliebten, als es der gute Oskar war, das Herz im Leibe lachen mußte. Atemlos erreichte er endlich den Wagen, und nach einem letzten kühnen Anlauf sprang er mit elegantem Schwunge auf — auf ein allzu sorglos vorgestrecktes, leicht beschuhtes Füßchen, das unter dem Gewicht seines Körpers zuckte wie ein getretener kleiner Vogel.

„Oh! — Ah! — Oh! — Wie das schmerzt! Mein Himmel, hätten Sie sich denn nicht ein wenig vorsehen können!" kam es in halb kläglichen, halb zornigen Lauten von Fräulein Gretes Rosenlippen, ein bitterböser Blick traf das Gesicht des Missetäters, und zwei große Tränen rollten über die geliebten Wangen. Der unglückliche Oskar aber, blutrot bis über die Ohren, stotterte ein paar zusammenhanglose Worte und verschwand als der bejammernswerteste aller Sterblichen im Innern des Wagens. Er wagte sich erst wieder heraus, nachdem er gesehen, daß Grete hinkend und mit schmerzverzogenem Antlitz den Wagen verlassen hatte. Und am nächsten Morgen verspätete er sich lieber um eine halbe Stunde in seinem Bureau, als daß er es gewagt hätte, ihr schon so bald wieder unter die Augen zu treten. All sein Dichten und Trachten aber war nichtsdestoweniger einzig darauf gerichtet, ihr die Tiefe seiner Reue zu offenbaren, und das Ergebnis zweier schlafloser Nächte war ein Plan, zu dem ihm eine gelegentlich erlauschte Erzählung Gretes die erste Anregung gegeben. Sie hatte in Ausdrücken höchsten Entzückens von der zarten Aufmerksamkeit gesprochen, die einer Bekannten von ihrem Anbeter erwiesen worden war, und die in nichts anderem bestanden hatte, als in der Uebersendung einer Schachtel mit selbstgepflückten Feldblumen, der beim Oeffnen zwei wunderschöne, lebende Schmetterlinge entflatterten. Sicherlich würde ihr töblich beleidigtes Herz einer milderen Regung zugänglich sein, wenn er sie durch die gleiche Huldigung erfreute. Der nächste Tag war ein Sonntag, und in aller Herrgottsfrühe schon machte sich Oskar auf den Weg, fürsorglich ausgerüstet mit einem geräumigen Einmachglas für die zu fangenden Schmetterlinge, von denen er mindestens ein Dutzend der allerschönsten in die Blumenschachtel einzusperren gedachte.

Soweit es sich um die benötigten Blumen handelte, hatte er den Zweck seines Ausfluges bald erreicht. Der Buschen, den er mitschleppte, hätte schon beinahe ausgereicht, einen mäßigen Reisekorb zu füllen. Mit den Schmetterlingen aber haperte es gewaltig. Und nachdem er sich auf der aufregenden Jagd vier Stunden lang in Gestrüpp und Unterholz Hände und Kleidung zerrissen hatte, nachdem er zweimal bis über die Knie in tiefen Morast geraten und einmal der Länge nach in eine übelduftende Pfütze gefallen war, bestand seine ganze Ausbeute in drei armseligen Kohlweißlingen, von denen es bei dem einen noch dazu höchst zweifelhaft war, ob er nicht bereits das Zeitliche gesegnet hatte. Da plötzlich — der jämmerlich abgehetzte und sehr ramponiert aussehende Oskar wagte kaum seinen Augen zu trauen — flog hart vor ihm ein prächtiges Pfauenauge auf, ein Exemplar, dessen Erlangung wohl des edelsten Schweißes wert war. Da er kein anderes Fanggerät hatte, als seinen Strohhut und außerdem in seinen Bewegungen durch die Blumen und das Einmachglas beträchtlich behindert wurde, gestaltete sich die Verfolgung des Pfauenauges für den opfermutigen Oskar zu einem äußerst anstrengenden und an unliebsamen kleinen Zwischenfällen überreichen Unternehmen. Es ging buchstäblich durch dick und dünn hinter dem kapriziösen Tierchen her, und das Weidmannsfieber packte den immer aufs neue genarrten Jäger schließlich so gewaltig, daß er blind und taub wurde für alles, was außer ihm und dem Pfauenauge auf der Welt war. Taub auch für die verzweifelten Glockensignale, die plötzlich auf einem stark abschüssigen, vom letzten Regen noch ganz durchweichten Waldwege unmittelbar hinter ihm ertönten, und die mit so rasender Schnelligkeit näher kamen, daß sich Oskar der Gefahr erst bewußt wurde, als ihn ein zu spät gebremstes Fahrrad über den Haufen geworfen hatte, und als er ein hell gekleidetes weibliches Wesen neben sich im lehmigen Schlamm des Weges liegen sah. Sein Rücken schmerzte ihn nicht wenig; aber was bedeutete dies körperliche Weh gegen die grausame Pein seiner Seele, da er in der Unglücksgefährtin, die sich eben mit wütender Miene aufrichtete, Fräulein Grete Hellmer erkannte.

(Schluß folgt.)

Ehefrau besuchen wollte, hatte sie ihm die Tür verschlossen. Aus Wut hierüber schlug er die Fensterscheiben ein, worauf seine Frau einige Schüsse aus einem Revolver abfeuerte, die jedoch glücklicherweise alle fehl gingen. Hierauf kam es zu einem Handgemenge, wobei die Frau erheblich verletzt wurde, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Die Einweihung der Möhnetalsperre.

Begünstigt vom herrlichsten Wetter fand am Samstag die feierliche Einweihung der Möhnetalsperre statt. Ein stattlicher Sonderzug der Ruhr-Lippe-Kleinbahn brachte die Gäste zur Talsperre, in deren ersten Turmbau der feierliche Akt vor sich ging. Als erster Redner sprach Oberbaurat Regierungsbaumeister Link über die Entwicklung und den Fortschritt des großen Werkes, zu dem der erste Spatenstich am 27. August 1908 getan wurde, und das am letzten Abend des Jahres 1912 dem Verkehr offen stand. Der Vorsitzende des Ruhrtalsperren-Vereins, Oberbürgermeister Holle-Essen, berichtete eingehend über die Tätigkeit des Vereins. Der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey, eröffnete darauf als Kommissar des Kaisers offiziell die Talsperre. Er dankte allen, die daran mitgearbeitet haben, dem, der die große Idee zuerst erfaßt hat, und allen Mitarbeitern bis zum letzten Mann. Der Oberpräsident gab darauf eine Anzahl Auszeichnungen bekannt. Es folgte eine einstündige Kahnfahrt in vier Booten. Die Teilnehmer waren von der Fahrt aufs äußerste entzückt. Bei dem gemeinschaftlichen Festessen brachte der Oberpräsident von Westfalen das Kaiserhoch aus. Außerdem wurden verschiedene Trinksprüche gewechselt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hamm,** 12. Juli. (Das Opfer eines schweren Jagdunfalles) wurde gestern abend im benachbarten Ermelinghof Herr Frhr. v. Twickel. Er hatte sich gegen Abend mit seinem Förster in sein Jagdrevier auf den Anstand begeben. Während er mit dem Gewehr hantierte, entlud sich durch einen unglücklichen Zufall die Waffe; der Schuß traf den alten Herrn mitten in die Brust und führte seinen sofortigen Tod herbei. Die Leiche wurde nach Schloß Ermelinghof gebracht. Frhr. v. Twickel war Ehrenamtmann des Amtes Bochum-Hövel, Königlicher Kammerherr und Inhaber vieler Orden. Er war ein eifriger Förderer des Rennsports und genoß infolge seines jovialen Wesens in weitesten Kreisen aufrichtige Verehrung.

* **Elberfeld,** 12. Juli. (Der Städtestreit im Wuppertal.) Die dritte Zivilkammer des hiesigen Landgerichts hat Mittwoch nach zweistündiger Verhandlung in dem bekannten Streitverfahren der Städte Elberfeld und Barmen das Urteil verkündet. Der Beschluß des Oberlandesgerichts vom 20. Juni wird aufgehoben und der Antrag der Stadt Barmen auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung abgelehnt. Die Kosten des Verfahrens trägt der Antragsteller. Die Entschließung des Oberlandesgerichts lautete dahin, daß im Wege der einstweiligen Verfügung der Stadt Elberfeld untersagt werde, ohne Einwilligung der Stadt Barmen der Elektrischen Straßenbahn Barmen-Elberfeld A.-G gegenüber auf die Ausübung des in dem Konzessionsvertrag der Talbahn vom 25. September 1895 in § 12 vorgesehenen Ankaufsrechts schon bis zum 1. Januar 1920 oder bis zu einem anderen Zeitabschnitt zu verzichten.

12. deutsches Turnfest.

Nachdem der gestrige Sonntag die Eröffnung der Kampfspiele und den Besuch des Königs August von Sachsen gebracht hat, werden die turnerischen Wettkämpfe am heutigen Montag fortgeführt. Der Zwölfkampf, der morgen (Dienstag) beendet wird, nimmt den breitesten Raum ein. Es werden vier Gruppen zu je 24 Riegen, jede Riege bis 20 Mann, gebildet, die in zwei getrennten Abteilungen zu je 12 Riegen turnen. Für jede der vier Gruppen sind 70 Kampfrichter und 24 Riegenführer vorgesehen. Die Uebungen werden in folgender Reihe geturnt: Reck: Schwungübung, Reck: Kürübung, Stabübung, Barren: Schwungübung, Barren: Kraftübung, Barren: Kürübung, Pferd: Spreizübung, Pferd: Kürübung, Pferd: Hinterspringen, Weitspringen, Schleuderballweitwurf, Schnellauf über 100 Meter. Nachmittags finden Turnspiele, Turnen der Kreise, Einzelwettkämpfe, Sondervorführungen und das Turnerinnen-Turnen statt.

Aus den Tagungen, die mit dem 12. Deutschen Turnfest verbunden sind, ist die Hauptversammlung der Deutschen Turnerschaft besonders erwähnenswert. Die Mitgliederzahl der Turnerschaft beträgt jetzt 1 310 000 und ist im Laufe des letzten Jahres um über 60 000 Mitglieder gewachsen. 937 000 sind männliche Mitglieder; die Zahl der aktiven Turner beläuft sich auf über 500 000; im Alter von 14 bis 17 Jahren stehen 193 000. Ueber die Freiheit der Turnerschaft führte der bekannte Führer der Turner, Geh. Sanitätsrat Dr. Goetz, u. a. aus: „Es scheint der Wunsch zu bestehen, alle Vereine, die für Leibesübungen kämpfen, unter das Reichskomitee für die olympischen Spiele zu stellen. Demgegenüber müssen wir unsere Unabhängigkeit wahren. Bei unserer Größe können wir das ruhig aussprechen. Uns unter einen Reichsverband zu stellen, würde der erste Schritt zum Tode der Deutschen Turnerschaft sein. Wir sind frei von jeder Parteirücksicht und frei von Abhängigkeit nach oben und nach unten."

Luftschiffahrt.

Der Dank des Grafen Zeppelin.

Graf Zeppelin übergibt der Presse folgende Dankeszeilen für die Glückwünsche anläßlich seines 75. Geburtstages: Zu meinem 75. Geburtstag sind mir von nah und fern, von den Spitzen staatlicher und kommunaler Behörden, von Hochschulen, Schulen, einzelnen Schülern und Schülerinnen, von der Presse, aus Luftschifferkreisen, von Krieger-, Arbeiter-, Jugend- und anderen Vereinen aller Art, von Stammtischen, von staatlichen und Privatbeamten, großen und kleinen gewerblichen Unternehmungen sowie landwirtschaftlichen Betrieben, von alten Kriegskameraden, lieben Freunden, Bekannten und sonstigen Personen Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß es mir unmöglich ist, wie es meinem Herzen Bedürfnis wäre, allen einzelnen besonders zum Ausdruck zu bringen, wie wohltuend und ehrend ich diese Kundgebungen empfinde, und wie herzlich dankbar ich für dieselben bin. Ich bitte daher alle, meinen von bewegtem Herzen kommenden Dank auf diesem Wege gütigst entgegennehmen zu wollen.

Die Umbauten auf der Ruhr-Siegstrecke.

Die riesigen Umbauten auf der Ruhr-Sieg-Strecke, welche teils zur Vergrößerung der Bahnhofsgelände, teils zwecks Anlage von noch zwei Gleispaaren und teils zwecks Ausbaues von starken Kurven nötig wurden, sind jetzt in fast allen Bahnhöfen und Zwischenstrecken in Angriff genommen. Besonders stark gebuddelt wird zwischen Hagen-Hengstei bezw. Vorhalle. Die Höherlegung der Gleise infolge Umbau des Hagener Bahnhofes machten diese Arbeiten zum Teil erforderlich. Die Züge Richtung Siegen bezw. Schwerte-Soest und umgekehrt fahren seit einigen Tagen eine kurze Strecke parallel des Dortmunder Gleises und laufen dann durch einen künstlich angelegten Tunnel auf kleinem Umweg in das frühere Gleis ein. Der Kabeler Bahnhof wird vollständig umgebaut und bedeutend vergrößert. Unweit des Haldener Bahnhofes ist man mit dem Abtragen von hohen Böschungen auf langer Strecke beschäftigt für den viergleisigen Ausbau. Ebenso werden die Werdohler, Finnentroper und Altenhundemer Bahnhöfe einer großen Umwandlung unterzogen. Lenhausen erhält, wie Welschenennest, ein neues Stationsgebäude mit Güterabfertigung. Letzteres in W. geht seiner Vollendung entgegen, und nimmt sich dieses, in neuestem Stil erbaut, recht vorteilhaft aus. In Altenhundem, wo besonders schon infolge der Verlegung des Rangierbahnhofes und infolge Einmündung der neuen Strecke von Birkelbach große Umbauten nötig werden, mit denen man bald beginnt, ist man augenblicklich mit dem Bau einer langen, umfangreichen Kantine beschäftigt. Endlich hat man zwischen Kirchhundem-Welschenennest und zwischen Littfeld-Krombach den Ausbau von starken Kurven, wie sie die Ruhr-Sieg-Strecke bekanntlich sehr viele hat, in Angriff genommen; viele Arbeiter sind hier mit dem Abtragen von Abhängen und Felssprüngen beschäftigt. Eine besonders schwierige Aufgabe ist der Ausbau der S-Kurve hinter Kirchhundem. Das Stationsgebäude in K. würde dann infolge Verlegung der Hauptstrecke um 70 Meter nach rechts, Fahrtrichtung Siegen, in derselben Entfernung verlegt werden.

Unsere Parlamente.

Reichstags-Vorlagen.

So weit bis jetzt feststeht, werden dem Reichstag im Herbst und Winter folgende neue Vorlagen zugehen: Der Entwurf über die Errichtung eines Obersten Kolonialgerichtshofes, der im Bundesrat bereits angenommen ist, der Entwurf über die Haftpflicht der Eisenbahnen, das neue Theatergesetz, das Totalisatorgesetz (Besteuerung der Buchmacher), der Entwurf über die Unfallfürsorge privater Rettungspersonen. Dazu kommen noch die unerledigt gebliebenen Vorlagen (Postscheckgesetz, Petroleummonopolgesetz, Jugendgerichtsgesetz, Konkurrenzklauselgesetz), so daß der nächste Sitzungsabschnitt ebenfalls arbeitsreich werden wird. Von der Vorlegung einer neuen Telephonreform ist Abstand genommen worden, da ihre Annahme im Reichstag keine Aussicht hat.

Landtagseinberufung.

Die Meldung, daß der preußische Landtag bereits zu einer Herbsttagung einberufen würde, dürfte, wie wir hören, in irgend welchen diesbezüglichen Erwägungen der Regierung eine Stütze nicht finden. Wenn auch naturgemäß ein Beschluß des Staatsministeriums in dieser Frage noch nicht gefaßt ist, so ist doch anzunehmen, daß von dem üblichen Termin der Einberufung des Parlaments, die im Januar zu erfolgen pflegt, auch diesmal nicht abgegangen wird. Bei der Eröffnung des neuen Landtags sind bestimmte Gesetzentwürfe, die dem Parlament während der ersten Session der neuen Legislaturperiode zugehen sollen, nicht erwähnt worden, und wenn auch bekannt ist, daß ein Teil der neuen Vorlagen ziemlich weit gediehen und zum Teil bereits im wesentlichen fertiggestellt ist, bedürfen sie doch weiter der Vorbereitung für die Entscheidung der maßgebenden Instanzen. Weiter müssen sich die einzelnen Ressorts für die parlamentarische Behandlung bestimmter Fragen nach der Urlaubszeit vorbereiten, so daß kein Grund vorliegt, von den bisherigen Gepflogenheiten der Landtagseinberufung abzuweichen.

Letzte Drahtmeldungen.

Opfer einer Verwechselung.

Neumünster, 14. Juli. In der vergangenen Nacht lauerte der Arbeiter Mertens dem Arbeiter Grewe, der zurzeit als Landwehrmann bei der Artillerie im Lokstädter Lager eine Uebung macht, auf. In der Dunkelheit stürzte sich Mertens auf einen des Weges kommenden Mann in der Meinung, es sei Grewe, und stach ihn nieder. Mertens hatte sich aber in der Person geirrt und den Gerber Markus Hase niedergestochen. Hase starb kurz darauf. Mertens ist schon mehrere Male wegen Wilddieberei und Gewalttätigkeiten vorbestraft; erst kürzlich hatte er einen Schutzmann angegriffen und den Polizeihund erschossen.

Zwei Todesurteile.

Kopenhagen, 14. Juli. Das Kriminalgericht verurteilte die Ehefrau Koch und ihren Geliebten, den Hausverwalter Hansen-Binding, die beide den Ehegatten der Frau, den Klempner Koch, ermordet haben, zum Tode.

Die Unruhen in Marokko.

Tanger, 14. Juli. Wie in Kreisen der Eingeborenen verlautet, werden sich auch die Eingeborenen in der Zone von Tanger den kämpfenden Marokkanern anschließen. Bis jetzt haben in den blutigen Kämpfen weder die Spanier noch die Marokkaner irgend welche Vorteile erreicht. Viele angesehene Marokkaner in Tanger haben Bekannte und Familienmitglieder unter den kämpfenden Stämmen, welche Tetuan angriffen, und unterstützen diese in jeder nur möglichen Weise, besonders durch Verproviantierung. Die Nachricht, daß eine französische Abteilung unter dem Befehle von spanischen Offizieren gebildet worden sei, hat die Marokkaner zu energischen Vorbereitungen veranlaßt. Da nun die Spanier keine starken Truppen entgegensetzen können, fürchtet man die Landung internationaler Detachements.

Versperrung des Simplontunnels.

Paris, 14. Juli. Ein Eingangstor des Simplontunnels nach der italienischen Seite zu befindet sich auf Schweizer Boden. Zwischen Felsengehängen an schweren Ketten hängt ein mehrere tausend Kilo wiegendes eisernes Tor. Im Falle eines Krieges wird es herabgelassen, wodurch der Eisenbahnverkehr unterbunden ist. Die Ketten, welche dieses Tor hielten, zerrissen gestern; das Tor fiel herab und versperrte den Weg. Dadurch hatte der Expreßzug nach Mailand eine Stunde Verspätung. Glücklicherweise konnte man dem Zuge noch Signale geben und so ein großes Unglück verhüten, da das starke Tor darauf berechnet ist, einem Eisenbahnzug erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Entgleisung des Londoner Expreßzuges.

London, 14. Juli. Auf der Station Chester entgleiste der von London kommende Expreßzug der Great Eastern-Railway-Company, nachdem er auf eine Rangierlokomotive gefahren war. Der Heizer der Lokomotive und der Zugführer sind tot, mehrere Personen wurden schwer verwundet.

Furchtbares Straßenbahnunglück.

San Sebastian, 14. Juli. Gestern nachmittag stießen zwei dichtbesetzte Wagen der Straßenbahn, die nach Irun zum Rennen fuhren, zwischen Hendaye und Irun zusammen. Zehn Personen wurden bei dem Unfall getötet und etwa 50 verletzt.

Die Türkei marschiert!

Konstantinopel, 14. Juli. Die türkische Armee hat Befehl erhalten, auf Adrianopel zu marschieren und rückt in Eilmärschen vor. Die Spitzen sind bereits in Schorlu eingetroffen. Rodosto ist schon von den Bulgaren in wilder Flucht geräumt worden.

Italiens Friedensvermittlung auf dem Balkan.

Paris, 14. Juli. Wie der „Eclair" erfährt, stattete der bulgarische Gesandte in Paris, Stanciew, dem italienischen Botschafter Tittoni einen Besuch ab und erbat im Auftrage seiner Regierung die Vermittelung Italiens zur Einstellung der Feindseligkeiten auf dem Balkan. Nachdem sich die italienische Regierung mit dem Wiener Ballhausplatz in Verbindung gesetzt hatte, ersuchte sie in Bukarest die Einwilligung zur Einleitung direkter Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien zu erlangen.

Protest gegen die bulgarischen Grausamkeiten.

Athen, 14. Juli. Die Athener Blätter erschienen gestern mit einem Trauerrande zum Zeichen der Trauer über die von den Bulgaren in Serres verübten Grausamkeiten, und bringen einen Aufruf an die Staaten der zivilisierten Welt. Vehian Bei, einer der Verteidiger von Janina, und ein Bruder Essad Paschas haben das Ersuchen an König Konstantin gerichtet, zu gestatten, in den griechischen Reihen gegen die Bulgaren kämpfen zu dürfen. Der König hat hierzu seine Genehmigung erteilt.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Etwas was Sie interessiert!

Miriam

Die neue 2½ Pfennig-Cigarette



Beachten Sie den Namen „Miriam" und die Firma „Yenidze"

Spezialmarke:
Salem Aleikum

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

„trustfrei"

Danksagung.

Für den freundlichen Beweis herzlicher Anteilnahme an dem plötzlichen Tode meines Mannes sage ich allen, auch im Namen der Familie, herzlichen Dank.

Westhofen, den 8. Juli 1913.

Frau Wwe. Holsiepe
geb. **Schulte**
nebst Kindern.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

Bekanntmachung.

Die Urlisten der in den Gemeinden des Amtes **Wellinghofen** wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen in den Wohnungen der betreffenden Vorsteher eine Woche lang und zwar

vom 20. Juli cr. bis einschl. 26. Juli cr.

zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urlisten kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache bei den Vorstehern erhoben werden.

Wellinghofen, den 12. Juli 1913.

4654 **Der Amtmann:** Hartung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes von Ergste für den Gemeindebezirk Ergste zum Schutze des Wassergewinnungsgeländes des Kreiswasserwerkes Hörde folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Das unbefugte Betreten der eingefriedigten und als Wassergewinnungsgelände des Kreiswasserwerkes Hörde bezeichneten Ruhrweiden, soweit sie im Gemeindebezirke Ergste liegen, ist verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft

§ 3.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung im Amtsblatte in Kraft.

Ergste, den 11. Juli 1913.

Die Ortspolizeibehörde.
4655 Overbeck.

Während der Gerichtsferien vom **15. Juli** bis **15. September** sind die Bürostunden der Unterzeichneten wie folgt geregelt:

Vormittags von 9—12
Nachmittags von 3—6

An Sonn- und Feiertagen sowie an Samstag-Nachmittagen sind die Büros geschlossen.

Schwerte, den 14. Juli 1913.

Justizrat Backhausen — Rechtsanwalt und Notar
Thoholte — Rechtsanwalt und Notar
Dr. Strathmann — Rechtsanwalt.
4659

Soeben erschien:



De Kiepenkerl

Westfälischer Volkskalender für 1914.

Begründet von Dr. Augustin Wibbelt.

Preis 50 Pfg. Reich illustriert.

Die Jahrgänge 1909—1911 können auch in einem Sammelband zu 1 Mark bezogen werden.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Von der Reise **zurück** 4652

Dr. Mentler,
Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten
Hörde, Tel.-Nr. 398.

Der Wahrheit gemäß bestätigt Herr Ortsvorstand Ott in Hochbach, daß ihn **Herba-Seife** von seinem **Hautausschlag** an den Armen und der Brust vollständig befreite. **Herba-Seife** à Stck 50 Pfg., 30% **verstärktes Präparat** Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50 Zu haben in den Apotheken und Drogerien von **Max Mehlhose** und bei **C. Trog**, in Westhofen bei **Wilh. Engels.**

Feriensonderfahrt
15.—19. Aug. (5 Tage)

Hamburg
m. d. Perl. d. Nords.
Helgoland

Preis 77.50 Mk.
inkl. all Ausl. Getränke u. Trinkgeld extr. Prgr. frei. Anmeldung. durch

EwaldHeisSolingen
St. Azt d. Hdg.-Am.-Linie

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein verlaltetes

Nieren-
u. Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Allbuchhorster Marksprudel Stahlquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerztl. warm empf. Flasche 65 Pfg. bei **Max Mehlhose**, Drogerie, [3997

Echter Medicinal ROTWEIN
zur Stärkung für Kranke u. Genesende!
Amtlich untersucht u. empfohlen
zu haben bei:
Max Mehlhose
W. Heppe Nachf.

Frisur gratis
bei
Einkauf eines Zopfes.
Anfertigung von
Haararbeiten
nach Muster schnellstens.
Ankauf von Haaren.
3260 **F. L. Strack,**
Hüsingstraße 16.
Godesia-Niederlage.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantieware p. Mtr. 1.85 M
Gebr. Stein.

Spezial-Bettenhaus

verb. mit **Bettfedern-Reinigung**
Julius Reifenberg, Iserlohn
nur Mühlenstrasse 1 Telephon 896

Bettfedern u. Daunen über 20 Sort. von 55 Pfg. an. **Bettbarchend** in nur erprobt guten Qualitäten.
Das Füllen der Betten geschieht — in Gegenwart der Käufer. —
Metall-Bettstellen für Kinder u. Erwachsene.
Steppdecken, Matratzen, Bettwäsche.

1½	schl.	Oberbett u. 1 Kissen		Mk.	13.75
2	„	„ rot	2 „ „		24.75
2	„	„ u.	2 „ rot „		32.50
2½	„	„ u.	2 „ „		38.50

Andere Zusammenstellungen in jeder Preislage! 3457

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 30,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Wir suchen verkäufliche Häuser 4651

an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer Besuch durch uns kostenlos. Nur Ang. v. Selbsteigentümern erw. **Vermiet- und Verkaufszentrale Köln,** Hansahaus.

Etage
5 Zimmer, evtl. 6,
abgeschl., elektr. Licht, Badezimmer, Heizung per sofort od. später zu vermieten. 4592
A. Kaufhold Wwe.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Wohnung
von 2 Zimmern und eine von 4 Zimmern an ruhige Leute billig zu vermieten. 4462
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern
für sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten.
4585 Bekenstr 78

---

4 Zimmer
abgeschl. Etage
Koch- u. Leuchtgas, elektr. Licht sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. 4563
W. Kothe,
Wilhelmstraße.

---

1 Wohnung
von 3 Zimmern
nebst Stallung und Gartenland zum 1. Oktober zu vermieten.
Theodor Schmidt,
Westheilweg 17. 4582

Herren-Wäsche
zum Waschen und Glanzbügeln
nimmt entgegen 4656
Frau Maaß,
Sedanstraße 15, 3. Etg.

Aelteres zuverlässiges ev.
Küchenmädchen
zum 1. September für das Kinder-Erholungsheim gesucht. Meldungen an Pastor **Lemme,** Berchum b. Halden a. d. Lenne. 4650

Aus der Umgebung d. Stadt wird z. 1. Okt. ein junges evgl.
Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht. Wenig Arbeit, gute Verpflegung. Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle unter G 4572.

Ordentliches
Dienstmädchen
auf sofort oder später gesucht. 4626
Wellenstraße 15.

Jugendl. Arbeiter u. Arbeiterinnen
finden angenehme und lohnende Beschäftigung bei
Aug. Meyknecht,
4533 Schwerte (Ruhr).

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem
Hautjucken.
Durch ein halbes Stück **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S. Poliz.-Serg." à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) bei **C. Trog u. Max Mehlhose,** Schwerte, sowie **Wilh. Engels,** Westhofen, Drogerien.

Strickmaschinen
aller Systeme mit 30—50 Mk. Anzahlung. Katal. frei. [4173
P. Kirsch, Braunschweig.

Nur noch bis Freitag, den 18. Juli

Zirkus E. Blumenfeld Wwe.

Dortmund auf dem Viehmarkt.

Täglich abends 8¼ Uhr

Elite-Festvorstellung.

Mittwoch nachm. 4 Uhr u. Freitag nachm. 4½ Uhr

Extra-Schüler- und Familien-Vorstellung

zu kleinen Preisen.

Billetvorverkauf im Zigarrengeschäft von **J. Neumann, Dortmund,** neben dem Hotel „Römischer Kaiser".

Außer dem sensationellen Weltstadtprogramm gelangt von heute ab in jeder Vorstellung das wunderbare

Jubiläumsreiterspiel „Das eiserne Kreuz"

zur Vorführung. Wir bringen nicht die alt hergebrachten Pieces der Manegenkunst, sondern Neuheiten, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Bitte beehren Sie uns mit Ihrem Besuch und Sie werden bestätigen, daß

unsere Leistungen unerreicht

dastehen.

Hochachtungsvoll
4653 Gebr. Blumenfeld.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste **Dampffärberei**
:—: **und chemische Reinigungsanstalt** :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Deutsche Sklaven

im Dienste der

!! Fremdenlegion !!

in Afrika und Ostasien

von Georg Mentler.
5 Jahre in der Fremdenlegion.
Preis 80 Pfennig
vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus.
Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstraße 3/5.



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt.
Verlangen Sie noch heute Preisliste.
Hinrich Meyer, Dresden.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten

1½schläfig von echt rot. dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30—. Dass. Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk. 40.—. „Reklame-Betten" nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie: Umtausch. Viele Dankschreiben. Betten- u. Möbelkatalog vers. frei. 10000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54** Unterm Markt.

Wer aus Erfahrung spricht

spricht wahr. Wer einmal in systematischer und wohlerwogener Weise in der

„Schwerter Zeitung"

eine geschickte Insertionspropaganda machte, war mit dem Erfolge zufrieden und kommt immer wieder auf diese Reklame zurück. Nutzen Sie daher diese Erfahrung, die sich auch für Sie glänzend bezahlt machen wird, gut aus.